

Mehrerauer Grüße

zugleich

Jahresbericht des Gymnasiums Mehrerau

1975/76

Neue Folge / Heft 45

Sommer 1976

Im Vaterhause Frieden, auf dem Weg Leidensbereitschaft

Hl. Bernhard. De diversis 38

Wir machen den Eindruck, arm zu sein, und wir sind es tatsächlich. Doch wenn wir den Geist, der aus Gott ist, empfangen haben und wenn wir wissen, was uns Gott geschenkt hat, dann müssen wir sagen: er hat uns hohe Ehre und große Macht verliehen. Es heißt doch: „Allen, die ihn aufnahmen, gab er die Macht, Kinder Gottes zu werden!“ (Jo 1, 12). Ist nicht das die Macht der Kinder Gottes, daß uns alles dienen muß? Denn auch der Apostel wußte, daß denen, die Gott lieben, alles zum Guten ausschlägt (Röm 8, 28).

Vielleicht könnte einer von euch sagen: „Was geht das mich an?“ und grübelt in kleinemütigen Herzen: Gewiß mag sich der Macht der Kinder Gottes rühmen, wer in kindlicher Liebe Gott anhängt, wer ihn mit ganzem Herzen liebt. Und wer Gott wirklich liebt, der mag erwarten, daß ihm alles zum Guten ausschlägt. „Ich aber bin ein Bettler und gar arm“ (Ps 39, 18), ohne kindliche Liebe, bar aller Hingabebereitschaft. Doch achte auf das Folgende. Der Apostel läßt in der Schrift der Verzweiflung keinen Raum, sagt er doch an anderer Stelle: „Damit wir durch die Leidensbereitschaft und den Trost der Schrift uns die Hoffnung bewahren“ (Röm 15, 4). Jenes Gefühl, das du suchst, ist Friede, nicht Leidensbereitschaft; den gibt es im Vaterhause, nicht unterwegs; und wer ihn genießt, braucht keine Schrift mehr zum Troste.

„Laßt uns also durch Leidensbereitschaft und den Trost der Schrift die Hoffnung bewahren“, wenn wir den Frieden noch nicht haben können. Nachdem daher der Apostel gesagt hat, „Denen die Gott lieben, schlägt alles zum Guten aus“, fügt er sogleich voll Verständnis bei: „Denen, die nach dem Willen Gottes Heilige genannt werden“ (Röm 8, 28). In diesem Satze darf dich der Ausdruck „Heilige“ nicht erschrecken. Der Apostel spricht „heilig“ nicht nach dem Verdienst, sondern nach der Berufung, auch nicht nach der Liebe, sondern nach dem Streben, das einer hat. Denn jene Heiligkeit, die du im Auge hast, legte sich nicht einmal Paulus bei, so lange ihn noch der vergängliche Leib beschwerte. Er sagt: „Eines tue ich. Ich vergesse, was hinter mir liegt, und strecke mich nach dem, was vor mir liegt, und jage dem Kampfpfeil nach, der Berufung von oben“ (Phil 3, 13f). Du siehst, er hat die Heiligkeit noch nicht errungen, besaß aber schon die Berufung zur Heiligkeit.

Wenn auch du in deinem Herzen vorgenommen hast, das Böse zu lassen und das Gute zu tun (Ps 36, 27), festzuhalten an dem, was du begonnen, und immer zum Besseren fortzuschreiten, mag sein, daß du auch einmal der menschlichen Schwachheit den Zol zahlen mußtest und weniger recht handeltest, wenn du nur in deinem Vorsatz fest warst, nicht im Bösen zu verharren, sondern Buße zu tun und nach Kräften dich zu bessern, dann bist du ohne Zweifel heilig. Du bist ein Heiliger, dem freilich von Zeit zu Zeit der Notschrei sich entringt: „Herr rette mich, denn ich bin heilig.“

Willst du nun wissen, wie solchen Heiligen alles zum Guten ausschlägt? Ich kann mich zwar jetzt nicht auf Einzelheiten einlassen, weil die Zeit es nicht

gestattet, es länger auszuführen. Wir müssen gehen. Wir haben schon die Glocke gehört. Es ist Zeit, die Vesper zu singen. Vernehmt also nur ein kurzes Wort, wie ein jedes Ding uns frommt, wie alles uns zum Guten ausschlägt. Unsere Feinde mögen Richter sein! (5 Mos 32, 31). Denn wenn sie für uns sind, wer ist dann gegen uns? Wenn unsere Feinde zu unseren Gunsten handeln, warum nicht alles zugleich mit ihnen?

Es liegt auf der Hand: Zweierlei Feinde bedrängen uns; zweierlei Böses kämpft gegen uns: Böses, das wir tun, und Böses, das wir leiden. Um es deutlicher zu sagen: Es ist Schuld und Strafe. Beide sind gegen uns, sie werden aber, wenn wir nur wollen, für uns sein. Die Strafe befreit von Schuld, und die Schuld hilft die Strafe zu tragen. Angenommen, wir spüren Reue im Herzen und werden wegen begangener Sünden von Gewissensbissen gefoltert. Allein diese Buße und die freiwillige Strafe, die wir erdulden, beruhigen das Gewissen, schlagen der nagenden Sünde die Zähne aus und lassen uns Hoffnung fassen auf Verzeihung. Solche büßende Strafe vertreibt nicht nur vergangene, sondern auch zukünftige Sünden. Denn sie wehrt dem Laster, das uns versucht, und schlägt manche Fehler so gründlich aufs Haupt, das giftgeschwellene, daß es sich selten oder nie wieder zu erheben wagt. So bewirkt die Strafe in uns, daß die Schuld entweder ganz verschwindet oder abnimmt. Aber auch die Schuld wirkt sich so aus, daß sie die Strafe aufhebt oder verringert. Freilich nicht in dem Sinne, als ob die Strafe nun gänzlich aus der Welt geschafft wäre oder an Ausmaß verlöre. Das wäre auf keinem Fall von Vorteil. Wohl aber so, daß sie weniger als Strafe oder gar nicht als solche empfunden wird, das heißt, daß die Last der Strafe aufgehoben oder vermindert ist. Denn wer seine Schuld und die Wunde in seiner Seele voll empfindet, der spürt eine äußere, körperliche Strafe nicht oder kaum. Er achtet alle Mühe für gering, weil er weiß, daß dadurch frühere Sünden getilgt und künftige verhütet werden.

Von den „Brettern, die die Welt bedeuten“

(Fr. v. Schiller)

Wenn unsere Matura-Jubilare, etwa von den zwanzigern an, bei ihren Treffen in Mehrerau, der Studienheimstätte ihrer Frischlingszeit, mit alten Lehrern oder auch unter sich Erinnerungen tauschen, ist es nicht uninteressant zu beobachten, um welche Dinge vornehmlich ihre nun gereiften Gedanken und Urteile kreisen. Natürlich spricht man auch von den damaligen Futtertrögen der Wissenschaft und deren Wärtern, erzählt sich Heiteres und Ernstes von den Ammen und Milchflaschen für menschliches und christliches Wachstum und Wohlgedeihen. Man weiß von gelungenen Streichen und sühnenden Gegenschlägen und stellt fest, daß, wie der Spruch es will, aus rechten Indianern nun doch echte Gentlemen geworden sind, usw. usw. Unterhaltungsstoff, der sich von selbst ergibt.

Verwunderlich oft aber fällt das Gespräch, und zwar mit Betonung, auf ein sollte man meinen sehr randständiges Gebiet, sozusagen auf einen Faschingsscherz: **das Schultheater**. „Fasching“ war **wohl die Zeit**, doch durchaus **nicht das „Thema“** der häuslichen und öffentlichen Spiele unserer Musen-söhne. Auf den alten Programmen finden sich für diese Spiele des Jahres Namen wie Schiller, Shakespeare, Grillparzer, Schenk, Molière, Lortzing, selbst Richard Wagner. Nebenher kam, wie sich's versteht, auch der „Scherz“ nicht zu kurz. Alles immerhin Ereignisse, die nicht das Jahr und die Jahre des Kollegiumslebens unserer Jubilare füllten und nicht Zweck ihres Daseins waren. Trotzdem die Wahrnehmung, daß kaum etwas in der Erinnerung der einstigen Schüler so unverwischbar haften blieb wie die Eindrücke vom eigenen Theater.

Wenn der alte, langjährige Theaterdirektor P. Paul Sinz allein von Jubilaren damit angesprochen würde, er – verzeiht, daß er es vorzieht, sich zu ich-zen statt zu er-zen, um gelegentlich auch Euch duzen und ihr-zen zu dürfen –, ich könnte darin eine aufmerksame Artigkeit sehen, weiter nichts. Doch daß sich darin kein gespieltes, sondern echtes, meinetswegen nostalgisches Interesse kundgibt, drängt sich als Überzeugung auch meinen Mitbrüdern auf, selbst unserem Abt Kassian Lauterer, der die großen alljährlichen Faschingsspiele nicht erlebt hat. Ja er meint, die „Mehrerauer Grüße“ kämen einem Bedürfnis entgegen, wenn sie ihren Lesern einmal so etwas wie eine Rundschau über das Mehrerauer Schultheaterwesen böten. Und, weil „Altenbeschäftigung“ geradezu ein Hauptanliegen moderner Sozialhilfe geworden ist, kam er auf den Gedanken, mich mit dieser Ruheständler-Aufgabe zu beglücken. Mich?! Ich hatte keinen Grund mich über Mangel an Zeit zu beklagen. Doch schützte ich dagegen mein schlechtes Gedächtnis vor sowie einen empfindlichen Mangel an persönlichen Aufzeichnungen, die Krieg und Exil überstanden, den Totalverlust der Theaterbibliothek samt Akten durch plündernde Nazis. Auch gab ich zu bedenken, daß den jüngeren Lesern nicht so sehr die Schillerschen „Bretter“ als vielmehr die „Fischerbretteln“ es sind, „die die Welt bedeuten“. Dazu P. Abt: Dies sei nicht ganz richtig. Wohl kümmerten sich Schüler und Schülereltern naturgemäß zumeist um die rein schulfischen, auch schulsportlichen Nachrichten,

um räumliche und personelle Veränderungen im Internat u. dgl., die im öffentlichen Leben und vielfach auf führenden Posten stehenden Altherren aber verfolgten gern das außerschulische kulturelle Leben und Treiben der Jung-Mehrerauer. Gerade die Unerhaltung mit Alt-Mehrerauern beweise dies ja.

Gut, ich machte mich an die Arbeit – mit: „Bitte, ohne Termin; denn Arbeit erhält Alte am Leben, Druck legt sie um.“ Monatelang durchstöberte ich Jahrgänge der „Mehrerauer Grüße“, der „Cistercienser Chronik“, Zeitungen, Textbücher, gelegentliche Aufzeichnungen und, vor allem, fremde Gedächtnisse. Dabei beschränkte ich mich auf szenische und deklamatorische Darbietungen, für die ich selbst Verantwortung trug.

Die Zeit meiner Tätigkeit als „Theaterdirektor“ umfaßte mit kurzen Unterbrechungen durch P. Martin Gehrler und P. Edmund Frey die Jahre 1927–1937 v o r , dann die Jahre 1946–1959 n a c h dem Zweiten Weltkrieg. Das ist auch der Zeitraum, an den unsere ältesten Alt-Mehrerauer noch persönliche Erinnerungen knüpfen können. Darum seien auch die früheren Theaterperioden ausgeklammert. Bemerkte sei nur, daß die eigentlichen Schultheater, d. h. die an schulfreien Faschingstagen (gewöhnlich einmal für Haus und geladene Gäste, dreimal für die Öffentlichkeit) nur von Schülern gespielten großen Bühnenstücke selbst während des Ersten Weltkrieges nicht aussetzten (der Reinertlös floß den Kriegswitwen und -waisen zu); daß in der darauf folgenden, unerhörten Inflationsarmut, wo man mit Milliardeneinsätzen Karten spielte und überall die Gürtel enger schnallen mußte, die Mehrerauer Bühne unter der Leitung der Patres Thomas Abele und Edmund Frey mit Shakespeares „Heinrich IV.“ und „Richard II.“, sogar mit Lortzings „Zar und Zimmermann“ (wer von Euch Alten erinnerte sich nicht unseres Starsängers Lehnert in der Rolle des van Bett?) aufwarten konnte. – Eine derartige Tradition mußte mich bange machen, als mir, ohne befragt zu werden, mit dem Schuljahr 1927/28 die Theaterleitung übertragen wurde. Damals galt noch das Kapitel 68 der Benediktusregel: „Wenn einem Bruder Unmögliches aufgetragen wird.“ Es heißt in diesem Kapitel: „Erst probieren, dann rebellieren!“ Wenn man einer Raubkatze Vertrauen schenkt, bringt man sie dazu, durch einen brennenden Reifen zu springen. Das brachte auch Abt Kassian Haid mit seinen Leuten fertig. In der Tat fiel mir kaum je ein Auftrag schwerer als der, das Theater mit allem Zubehör zu übernehmen. Ich fühlte weder Anlage noch Lust dazu. Wohl war ich als Soldat während des Kriegsjahres 1915/16 häufiger Gast in den Häusern der Musen im Deutschen Athen, besuchte aber dann während meines ganzen Hochschulstudiums in Innsbruck kein einziges Mal ein städtisches Theater. Ich hatte Grund, nach den verlorenen Soldatenjahren mit meiner Zeit zu knausern. Und das würde ich noch lange nachher müssen. Der Begriff „verlorene Zeit“ übertrug sich mir auf den von „verlorener Beschäftigung“. Zudem hatte ich ja Realien, nicht „Thalien“ studiert. Kam dazu, daß der Mehrerauer Theaterdirektor nicht nur für die großen Jahresspiele des Faschings zu sorgen hatte. Ob Kollegium, Schule oder Kloster auf einen Festanlaß rüsten mußte, unter Abt Kassian ging es nie ohne Theatersaal ab. Ich sprang also durch den Reifen. Tatsächlich auch im Vertrauen auf den Dompteur. Denn Abt Kassian, der alle Kräfte einsetzte, unsere Anstalten in jeder Weise zu fördern und ihr Ansehen zu heben – er schickte seine Söhne als Lehramtskandidaten auf die Akademie, erwarb der Reihe nach das Öffentlichkeitsrecht für die Schulen, schuf durch kostspielige Umbauten moderne Schulräume, erstellte den schönsten Turnsaal des Landes, besaß die wohl von Vater Hans Tobias Haid, Kassl-Wirt und „Herrgott des Öztals“, ererbte Kunst, dem Hause

hohe Freunde und Gönner zu gewinnen –, dieser Abt hatte sich immer schon als geistigen Initiator und großzügigen Mäzen unseres Theaters erwiesen. Den hohen Bildungswert der Schulbühne hat er gerade als Historiker erkannt.

Wenn ich nun Näheres von „unserem“ Theater erzähle, so spreche ich mit dem „unser“ in erster Linie alle jeweiligen Zeitgenossen auf der Bühne, hinter und vor der Bühne an, von denen kein Teil wegzudenken ist und deren Spiel ich nur zu lenken hatte. Man denke sich die Beifallsklatscher weg, und die Bühnenhelden hätten ein Fiasko erlebt. Man denke sich das nie beklatschte technische Korps mit ihrem Chef P. Pius Buecheler oder den alles sichernden Einsager in der Rampenmuschel weg und es gab überhaupt kein Spiel. Ihrer sei noch besonders gedacht. – Angesprochen seien aber auch die jungen Nachfahren auf den Mehrerauer Schulbänken, weil vielleicht auch sie nützliche Gedanken aus dem Dargelegten schöpfen mögen.

Eine Bitte noch: Verzeiht, wenn ich, weil ich nicht Menschenhistoriker, sondern Naturhistoriker bin, zwar von Menschen berichte, aber dabei den bereits angeschlagenen natürlichen Gesprächston eines Briefes oder Feuilletons wähle; denn Briefe sind nicht die schlechteste Form eines Erinnerungs- und Gedankenaustausches, und was unter dem Strich ist, muß nicht unbedingt unter dem Hund sein. So wagen wir denn den Rutsch neunundvierzig Jahre hinunter in die Tiefe unseres Säkulums, bis zum Schuljahr

1927/1928

1. Jubelfeier des Konventes

Nicht weniger als sieben Anlässe, darunter mehrere Großveranstaltungen, beanspruchten während dieses ersten meiner Theaterjahre die Bühne. Der Reigen begann am Lukas-Tag (18. Okt.) mit der **700-Jahr-Jubelfeier des Konventes Wettingen-Mehrerauer** (1227–1927). Einem Fest alten Stils: mit Triumphbogen, Girlanden, Fahnen, Spitzen der geistlichen und weltlichen Behörden aus Heimat und Nachbarländern, diesmal sogar mit neuem Glockengeläute. Lest dies nach in MG Nr. 50, S. 8ff! Zur kirchlichen Morgenfeier kam nachmittags ein weltlicher Akt im Theatersaal. Das Programm hierzu, gespickt mit Musik, Reden und Gesang, war höheren Orts festgelegt worden. Indes fehle noch – man falle nicht mit der Tür ins Haus – ein Festprolog, fand P. Direktor Bonifaz; und setzte mir den Floh ins Ohr, i c h hätte als Theaterleiter dafür zu sorgen. Unter einem Festprolog verstand man aber damals ein feinsinniges, kunstvolles Vergemeinsel. Woher nehmen? Ich muß Euch, meinen alten Schülern, beichten: Einst warf mir mein Klassenlehrer in Deutsch, der gestrenge P. Maurus Stratz, das Aufsatzheft zurück: „Sinz, Dein Stil ist weder natürlich noch übernatürlich!“ War ich also in Prosa schon ein schlechter Fußgänger, welche Paraden würde ich reiten hoch zu Pegasus?! Nun, ich schickte mich ins Unvermeidliche: schusterte, schmiedete, drechselte bei Tag und Nacht (zwischen Unterricht und Präfektendienst bei Großen und Oblaten) und brachte mit der Zeit 144 Verse, „**St. Bernhards Erbe**“ betitelt, zusammen (abgedruckt in MG a. a. O. S. 16 ff).

Doch wer lernte mir das in so kurzer Frist? Ich tippte auf Dich, Ernst Kolb (V.), schon damals ein Gedächtnisungeheuer. Doch, o wehl Du erkranktest – und zwei Tage vor dem Fest galt es, einen Ersatzmann zu finden. Und vermessen, wie man mit mir verfuhr, verfuhr auch ich: griff mir den berühmtesten

Stotterer des Kollegiums, Dich, Albert Roder (VI.) heraus, warst ein sehr begabtes Bürschchen mit sonorer Männerstimme und guter Figur und — Du sagtest nicht nein. Als Du dann zur „Festakademie“ vor den vielen hohen Gästen — ohne Spickzettel — ans Rednerpult tratest, da fiel nicht Dir, sondern Abt Kassian Haid beinahe das Herz in die Hose: „Um Gotteswillen, was werden wir erleben?! P. Paul, wie konnten Sie nur?“ So gestand der Abt nach der Feier. Albert sprach frei, ohne mit einer Silbe zu stocken, gab seiner Stimme Farbe und Gefühl, machte Furore und, war von der Bühne her, ohne teuren „Demosthenes“, vom Stammeln geheilt. Hast Du mich dessen, nachdem aus Albert P. Adalbert geworden, nicht oft versichert? Und hätte es ohne Zauberswort: „Frisch, Löwe, spring durch den Feuerring!“ je einen Pfarrer, Doktor, Professor, Direktor, Regens, Radiosprecher, Kanzelredner und Chorleiter Hofrat Roder gegeben? Du hattest als stotterndes Albertchen unter Minderwertsgefühlen gelitten; ich brauche nicht zu befürchten, Du werdest Dich nun ob des Gesagten zu übermäßigen Mehrwertpreisen verkaufen.

2. Kepler-Gedächtnisfeier

Der als kirchlicher Oberhirte, geistlicher Schriftsteller und Förderer christlicher Kunst weitbekannte und hochangesehene Bischof Paul Wilhelm von Kepler, Rottenburg, war am 10. VII. 1926 unerwartet rasch gestorben. Kepler war nicht nur der Mehrerau eng verbunden, sondern des Abtes persönlicher Freund gewesen. Weil aber Abt Kassian wegen Erkrankung des Konventes (schwere Darmvergiftung) nicht an den Beisetzungsfestlichkeiten teilnehmen konnte, setzte er übers Jahr, auf den 12. XI. 1927, für Mehrerau eine Gedenkfeier zu Ehren des teuren Toten fest. Es erschienen viele prominente kirchliche Gäste, so Päpstl. Nuntius Pacelli (der spätere Papst Pius XII.) und Kardinal Michael Faulhaber von München. Dieser hielt das Pontifikalrequiem. Darauf folgte eine Kepler-Gedenkfeier im Theatersaal. Was meinen Teil als Theaterdirektor betraf, so galt es, zwei Lücken des reichen Programms zu füllen. Ich befand mich hiefür in der glücklichen Lage, nicht wieder meinen Verseklepper bemühen zu müssen, sondern Kepler selbst sprechen lassen zu können. Ich ließ ihn mit Texten aus seinen vielleicht schönsten Büchern, aus „Mehr Freude“ und aus „Leidenschule“, in je einer Szene zu Wort kommen. Besser war Kepler nicht zu ehren. Dazu berichtet Cistercienser Chronik (39, 1927, S. 385 f): „Als schönster Schmuck prangte rechts vor der Bühnenrampe ein großes Gemälde Bischof Keplers, gemalt vom Zeichenlehrer am Kollegium, akademischen Maler Georg Ligges.“ Zur 1. Szene: „Dann ging der Vorhang auf. Mit einem Schlage waren wir in den herrlichen Blumengarten versetzt. Während ein Oblate aus dem schönen Buche Keplers ‚Mehr Freude‘ einen passenden Abschnitt vorlas, pflückten andere Oblaten (Schüler in schwarzem Talar) um die Wette Blume um Blume und wanden sie ‚dem Apostel heiliger Freude‘ zu einem duftenden Kranze.“ — Zur 2. Szene: „Zum zweiten Male ging der Vorhang auf: Eine ‚Leidensvision‘ zog an unserem körperlichen und geistigen Auge vorüber. Auf der Bühne standen und redeten Vertreter verschiedenen Leides und Schmerzes; das Leid selbst zeigte sich (als Personifikation) in seiner doppelten Gestalt als Licht und Schatten. Mit wahrhaft glücklicher Hand hatte der Präfekt der Oblaten, Dr. P. Paul Sinz, aus Keplers ‚Leidenschule‘ Stellen ausgewählt und so zu einem Ganzen verknüpft und verbunden, daß es wie aus einem Guß zu sein schien.“

Ihr Jungen von damals habt auf der Bühne als Philosoph, Mächtiger, Reicher, Armer, Kranker, Krüppel, Vater und Mönch Leidträger gemimt. Leider finde ich Eure Namen nirgends mehr verzeichnet; doch weiß ich noch, daß Ihr Eure Sache gut gemacht habt. — Inzwischen seid Ihr, wenn Euch der Todesengel noch nicht entführt hat, sicher aus Rollenträgern des Leides auch zu echten Leidträgern geworden. Möchte die Kepler-Gedächtnisfeier Euch etwas von dem geschenkt haben, was Schiller vom Theater meinte: es sei Lebensschule.

3. Weihnachts-Vorfeier (21. XII. 1927)

So etwas gab es damals noch, u. zw. in Großformat. (Siehe MG 51, S. 9 f). Zwischen Orchesterstücken und Liedern öffnete sich dreimal der Vorhang: einmal für ein Hirtengespräch; dann für ein lebendes Bild: Anbetung der Hirten; endlich mit einer Szene: „Huldigung der Könige“ nach „Ben-Hur“ von Wallace. — Der Theatersaal war eben für Mehrerau das, was heute für Peking etwa der Kulturpalast ist.

4. „Der Große Prinz von Fez“

(von Pedro Calderón de la Barca)

Im Fasching traten wir — überlieferungstreu — mit einem großen Spiel vor die Öffentlichkeit. Heuer mit der von Calderón dramatisierten Bekehrung seines Zeitgenossen Muley Mahomet, Prinzen von Fez, zum Christentum. Das Stück stellte mich, den Neuling in der Bretterkunst, vor nicht geringe Probleme. Schon technisch gab es dem Regisseur harte Nüsse zu knacken auf: ein wogengepeitschtes Schiff in Seenot, ein Absturz des Helden vom Berge, eine Marien-Erscheinung überm Meer, eine Porträt-Büste des Prinzen usw. waren vorzusehen. Von Anfang an wurde mir klar, daß ich im Hinter-Bühnen-Dienst die hellsten Köpfe, die rührigsten Arme und flinksten Beine benötigen würde. So kamen — es sei gleich hier für später gesagt — größte Talente nie ins Rampenlicht und wurden nie beklatscht; nur gelegentlich nannte die Zeitung die Wohltat der raschen Verwandlungen, die Leistung unserer „Schieber“. — Von der „Fabel“ — sie war Geschichte — berichteten zwei Spieler: Albert Roder VI (Johanniterritter „Balthasar“) und Albert Rauch VIII („Böser Geist“) in den Mehrerauer Grüßen (MG 51, S. 11 f und S. 13 ff). Dazu nur eine ergänzende Bemerkung: Dem Dichter gelang es, die mäßig bewegte äußere Handlung dadurch zu bereichern, daß er die viel bedeutsamere innere Wandlung vom Moslem zum Christen, das Kampf- und Gegenspiel des Schutzgeistes und des Bösen Dämons um die Seele des Prinzen, sichtbar zu machen verstand. Das Spiel erntete trotz Narrenzeit vollen Applaus und hatte dreimal volles Haus. Dazu noch nach 48 Jahren Euch Mimen und Schiebern allen meine Anerkennung! In treuem Gedenken grüße ich über den Sternen den damaligen Träger der Titelrolle, den trefflichen Preußen Klemens Philipp, der sich, ähnlich wie Muley Mahomet zum Jesuiten, zum Cistercienser bekehrte und als P. Pius von Marienstatt leider allzu früh ein Opfer des Zweiten Weltkrieges wurde. In Deinen wackeren, auch bei uns gereiften Söhnen grüße ich sodann Dich, Albert R a u c h (VIII.) als besten Spieler des Stücks, freilich in der schlimmsten Rolle, der des „Teufels“. Du spieltest, wo nötig, diese Rolle weiter auch in den von Dir gegründeten und geleiteten Freilichtspielen von Schlins; aber Du gabst den Teufel, wie Calderón, nicht als Possenreißer

in Hanswurstiaden, sondern als den, vor dem Christus gewarnt hat: „Fürchtet den, der Seele und Leib ins höllische Verderben stürzen kann!“ (Mt. 10, 27). Du Freund Albert, hast daran geglaubt und viele in diesem Glauben bestärkt. Als ganzen Mann und treuen Christen hat Dich Dein guter Engel ins Reich des Lichtes entrückt. Ich begrüße auch Dich, August Geiger (V.) als Muley Mahomets „Guten Geist“, den Du als priesterlicher Direktor des Bischöflichen Lehrlingsheimes zu Innsbruck weiter spielen wolltest – apropos: warum nicht als „Grauer“ unten den gräulichen Jungen von M.? – Beglückwünschen darf ich auch Dich, lieber Ernst Kolb (V.) als Großmeister der Johanniter in so jungen Jahren; was anderes konnte aus diesem Kinde werden denn ein Großmeister der Politik und der Wissenschaft? Ebenso den Johanniter-Ritter Albert Roder (VI.), der um den gefangenen Moslem-Prinzen auf Malta für christliche Luft gesorgt hat und nun – mit kleiner Namensänderung als P. Adalbert von vielen Ämtern und Titeln im Schwunge der Kollegiumsfahne: „Scientia et religio“, einer Horde von Urwaldsprößlingen Wissenschaft und Christlichkeit zufächelt. – Ganz besondere Anerkennung Euch beiden, Hans Spahr (VI.) und Otto Schallert (VIII.), die Ihr als Diener „Turin“ und Mohrenbauer „Alkuzkuz“ bzw. als Herr und Sklave durch Eure lockere Gesinnung und komische Art die dramatisch notwendigen und durch Eure Kunst gelungenen Ausgleicher des heiligen Ernstes des Calderón-Stückes waret. Daß Ihr beide tugendhafte Christen, große Gelehrte und tüchtige Lehrer geworden seid, das dankt Ihr allerdings nicht den Lumpenkerlen, die Ihr damals spieltet, vielleicht aber die Gabe, Eure Geistesschätze weiterzugeben. Dich, Otto, zog es noch im Ruhestand zurück an die Stätte Deiner Jugend, nunmehr als Lehrer, bis Dich nach einem verklärenden Lebensabend der Herrgott rasch wie ein Dieb nach Hause holte. Gruß Dir und Gedenken! – Unmöglich, alle Namen der anderen zu nennen; ihnen zu danken jedoch möchte ich nicht versäumen.

5. „Das 25jährige Doktor-Jubiläum“

Ein Schwank von A. Wiesmayr, durch Vertonungen von Ferdinand Schaller zu heiterem Singspiel verwoben, ging, dem Fasching doch ein bißchen zu seinem Rechte zu verhelfen, an zwei mit dem „Großen Prinzen“ abwechselnden Tagen über die Studentenbühne und löste, wie die Kollegi-Chronik versichert, „dröhnende Lachsalven“ aus. Die Namen der Spieler und Sänger haben dem Zahn der bösen Zeit nicht standgehalten.

6. „Der Gedanken Urlaub“

(Zum 25jährigen Priesterjubiläum
des Abtes Kassian Haid am 24. Mai 1928)

Ein Anlaß, den wir nicht umhin konnten, festlich zu begehen. Zwar hatte sich der Abt jede laute Feier verboten und nur Einladungen von Vertretern des Ordens gestattet. Nach einfachem Pontifikal-Konventamt ging es um 10 Uhr zu einem Festakt in den Theatersaal. Es gab da keine langen Festansprachen und Lobreden. Was zum Tage gesagt werden mußte und konnte, das sprach sich in einem mit Gesang und Musik garnierten Zwergspiel aus.

Wie es dazu kam? Zunächst war klar: ein Fest des theaterfreudigsten Mehrerauer Abtes durfte nicht am Theatersaal vorbeirauschen. Erst seit einem halben Jahr für unsere Spiele verantwortlich, hatte ich, mit Literatur nicht bes-

ser als irgendein Oktavener vertraut, volle 14 Tage Gedächtnis und Bibliotheken nach etwas Passendem durchstöbert, doch umsonst. Bis ich mir sagte: „Schade um die kostbare Zeit! und mich – es war in der Tat ein Akt der Verzweiflung – entschloß, selbst was zu schreiben. Eine heikle Aufgabe. Denn es stand fest, der kaum 50jährige und erst zwei Lustren regierende Abt war einer der verdienstvollsten Äbte von Wettingen und Mehrerau. Meiner Pflicht, dem gebührend Rechnung zu tragen, stand aber die ebenso tiefe, echte Demut des Gefeierten gegenüber. Sie verbot mir, mich in Lobhudeleien zu ergehen, und gebot mir, mich an nüchterne Tatsachen zu halten, ja sogar Kritik laut werden zu lassen. Das alles konnte ich, so legte ich mir zurecht, in einem heiteren Zwergspiel am leichtesten unterbringen.

Doch wie das? – Ich zerlegte mir Abt Kassian in seine Bestandteile und personifizierte diese. So entstand Zwergkönig „Wille“, Mann in bestem Alter mit klangvoller, energischer Stimme, königlich angetan. Es entstanden des Königs „Gedanken“; die bärtigen 12 Zwerge „Witzchen, Füchschen, Findweg, Spüraus, Schürflein, Schlaulein, Gründel, Grübel, Blicklein, Sinnfein, Treusorg und Gottlieb“, jeder von besonderem Ressort und mit Zeichen seiner Arbeit. Das „Gedächtnis“ sodann als Jüngling in kurzer Tunika und wallendem Mantel, mit fliegendem Blondhaar. Damit war der Abt zerlegt. Fehlten noch die von jeder Dramatik geforderten Gegenspieler. Ich fand sie in den zwei ewig nörgelnden und geifernden Kobolden „Eule“ und „Rabe“. – Dazu kamen vier Personen ins Spiel, die von den Zwergen auf die Bühne beschworen werden: ein **Mönch**, ein **Oblate**, ein **Herold** als Verkörperung der „Mehrerauer Grüße“ sowie ein **Altherr** als Vertreter des „Altmehrerauer Bundes“ (Oblatenschule, Mehrerauer Grüße und Altmehrerauer Bund waren Schöpfungen des Jubilars). Dazu kurz die Legende:

I. Akt

Die „Gedanken“ sind ihrem König „Wille“ entwischt; wollen sich nach 25 Jahren saurer Arbeit einen freien Tag machen. „Wille“ trifft sie allotriatreibend im Walde und heischt sie barsch zur Arbeit. Das aber will den Zwergen schlecht behagen. Sie suchen ihn mit Schmeicheleien und Überredungskünsten gnädig zu stimmen, doch vergeblich. Erst als sie mahnen, es gezieme sich, nach 25 Jahren Amtstätigkeit Rückschau zu halten und sich über Tun und Lassen Rechenschaft zu geben, zeigt „Wille“ sich geneigt: „So sei mein Wille: Es soll die Uhr euch sehen stille – ein Stündlein nur!“ Große Freude unter dem Zwergenvolk. Rasch wird ein Thron herbeigeschleppt, darauf (seitwärts, nahe dem Vordergrund) der König Platz nimmt: „Ruft mein ‚Gedächtnis!‘“, befiehlt er, gewärtig dessen, was dieses aus seinen Schubladen servieren werde. Es berichtet in von Zwergen, Kobolden, Gesang, Musik unterbrochenen Abschnitten über die bisherige Laufbahn des Jubilars von der Priesterweihe her: Doctor philosophiae, Professor für Geschichte und Erdkunde, Direktor des Gymnasiums, Abt. Doch als ein „Mönch“, vom „Gedächtnis“ herbeizitiert, sich als Sohn des Hauses in Lobliedern über seinen väterlichen Herrn Abt ergeht, da reißt dem König „Wille“ die Geduld: er erhebt sich empört vom Thron und schreit: „Schafft diesen Laffen sofort hinaus!...“ Und nachdem er seinen Zorn entladen, sinkt er wie ohnmächtig auf den Sessel zurück. – Erst große Erregung darüber. Doch die „Gedanken“ entdecken rasch die Gunst des Augenblicks und versenken ihren König mit Zaubergebärden in tiefsten Schlummer. Und ein neues, weit tollereres Spiel wird angekündigt:

„Spüraus“:

„Die Katze mag schlafen
und tanzen die Maus!“

„Füchschchen“:

„Denn was wir nun schaffen,
ist wirklich ein Graus.“

II. Akt

Die Szene ist dieselbe, doch nun festlich geschmückt mit Girlanden und Blumen. Noch ruht König Wille in tiefem Schlaf auf seinem Thron. Unter den Zwergen setzt ein übermütiges Treiben ein. Denn nun sind sie frei, die „Gedanken“. Frei nicht nur für jeden Ohrenschaus, auch für die süße Augenweide an all dem, was da durch sie, „Gedanken“ und „Wille“, während der verflorenen 25 Jahre Wunders geschah. Wieder erzählt oder kommentiert das „Gedächtnis“ in unterbrochener Folge aus dem Leben des Abtes; dazwischen wieder das Gebalge von Kobolden und Zwergen. Aber es geht nun nicht mehr um Dinge, die sich bloß hören, sondern auch sehen lassen. Die Zwerge rücken im Gang der Erzählung mit Emblemen, Gegenständen, Bildern, Gemälden, Modellen und Personifikationen auf und gestalten so die Bühne zu einem Ausstellungsraum der Werke des Jubilars. Ich kann mir nicht versagen, die Dinge wenigstens kurz aufzuzählen – es sei dem verdienten Priester und Abt Kassian Haid zum Denkmal gesetzt.

Die Zwerge schaffen der Reihe nach herbei: Den **Hirtenstab zum Ordenswappen**: Abt Kassian wurde zum Generalabt des Cistercienserordens erwählt. – Das Bild der palastähnlichen „**Villa Stolberg**“ zu Rom: erworben durch Abt Kassian, nicht für sich, sondern für seinen Nachfolger; denn vor die Wahl gestellt, als General in Rom zu residieren oder zu resignieren, dankte er – mit nobelster Geste – ab, um sich in so bedrängten Zeiten seinem Kloster nicht zu entziehen. – Das **violette Solideo** sodann: Zeichen der durch Abt Kassian für Mehrerau gesicherten kanonischen Rechte des Stammklosters Wettingen als „**gefreiter Abtei**“ (Abbatia nullius). – **Großmodell der Propstei Birnau** (Schülerarbeit!): dieses Cistercienser-Juwel am Bodensee wurde durch Abt Kassian käuflich erworben und seinem kirchlichen Zweck als Wallfahrtsort zurückgewonnen. – **Großmodell** (Schülerarbeit!) des von Prof. Holzmeister erbauten „**Sanatoriums Mehrerau**“: Wie weitschauend plante doch unser Abt! Gab es doch seitdem keinen Schwerkranken oder Sterbenden des Konventes, der nicht diese Wohltat genoß. – Ein Prachtstück von **Oblate in schwarzem Talar** wird auf die Bretter beschworen: Die **Oblatenschule**, eine Einrichtung innerhalb des Kollegiums, vom Abte als „Frühbeet für geistliche Berufe“ ins Leben gerufen. – **Schaubild vom Um- und Ausbau des gesamten Südtraktes des Kollegiums** für neue Schul- und Studienräume: ein kostspieliger Nachholbedarf an Bedingungen für die durch Abt Kassian erwirkten oder angestrebten Öffentlichkeitsrechte unserer Schulen. – **Schaubild der Landwirtschaftlichen Fachschule**: durch großzügigen Umbau des früheren Dienstbotenhauses entstanden. – **Schaubilder** der Cistercienser-Klöster **Bronnbach** und **Stams**: jenes als „Enkelin“, dieses – wohl nicht ohne Einfluß des Tirolers Kassian Haid – als „Adoptivtochter“ der Mehrerau unterstellt. – Ein **Herold in Grün, die weißrote Kollegiumsfahne schwingend** als Personifikation der „**Mehrerauer Grüße**“, hinterher Zwerge mit der eben erschienenen **Goldenen Nummer 50** der von Abt Kassian gegründeten Kollegiumsnachrichten. – Darauf erscheint ein Zweihundertpfänder von Student als **Vertreter des Altmehrerauer Bundes**: dieser ist eine Gründung des Abtes. – Endlich wird die Ausstellung durch ein großes **Porträt des Abtes** in Öl gekrönt. – Doch fehlte noch etwas. Kurz zuvor sind die ewig lästernden Koblode eingefangen, geknebelt und gefesselt in Haft genom-

men worden. Jetzt werden sie vor dem Bildnis des Abtes in die Knie gezwungen, noch schlimmerer Dinge gewärtig.

Natürlich erfolgte die Rüstung so vieler Ausstellungsstücke nicht laut- und klanglos. Nun aber überschreitet der Übermut der Zwerge alle Grenzen. Doch, o Schreck! Darüber erwacht der König, reibt sich den Schlummer aus den Wimpern, schaut um sich, weiß nicht, wie ihm geschieht, ertappt sich in gottloser Selbstbespiegelung, gerät darüber in rasenden Zorn und verflucht seine „Gedanken“ ob ihrer Hinterlist. Doch, o weh und aber weh! Von Sinnen, verrückt, zerstört sind die Zwerge in Laut und Gebärde; machen Jagd auf Ratten, die ihnen ihr Hirn gestohlen. „O weh, was tat ich! Mich selber zertrat ich“, bekennt sich „Wille“. Und einlenkend erklärt er den Zwergen: „So hört, vernehmt! ... Die Euch genommen das Hirn, die Ratten, hab sie gefangen. Des Fluches Schatten weich von den bangen Gesichtern!“ Über eins haben die Entfernten wieder Witz und Grütze und wissen nicht genug des Dankens. „Was mit Eule und Rabe?“ will der König wissen. Sinnfein: „Wir haben die Koboldzungen zur Buße gezwungen. Befehl, daß wir ihnen die Köpfe abschlagen!“ König: „Sie sollen dienen, die Steine tragen. Denn manches Ding bleibt noch zu tun ... Entlaßt die Gäste und rührt die Hände ... Dies Bild den Flammen in Gottes Namen! ... Begebt euch stumm zur Schädelfront und tut euch um, wie ihr's gewohnt!“ Die Gedanken begeben sich in ihre Höhle. Von dort läßt sich noch Füchschchen hören: „Herr König, es fehlt am nötigen Geld!“ „Wille“: „So? Donnerwetter! – So schickt mir stramm ein Telegramm dem Dollarvetter!“ (Vorhang)

War das Jahresspiel vom „Großen Prinzen“ eine Leistung der großen Studenten, so gab „Der Gedanken Urlaub“ den kleinen Gelegenheit zu lernen und zu glänzen. Auch die Träger der erforderlichen wenigen Männerrollen waren Jungen mit dem ersten Flaum am Kinn, Schüler der Unterstufe des Obergymnasiums: Jupp Benner VI, Albert Roder VI, August Geiger V, Wolfgang Hirn V, Ernst Kolb V, Adelbert Bülesbach V. Sie waren die für jedes Zwergenspiel unentbehrlichen Riesen. Titelhelden immerhin waren die Zwerge, des Abtes „**Gedanken**“: Friedrich Fritz I, Emil Urbschat II, Bernhard Jehle I, Ulrich Mittelberger I, Hans Stadler II, Rudolf Kroner II, Josef Feiersinger II, Rudolf Rinschler I, Paul Forni I, Karl Preyer I, Fritz Zieher II. – Für die schwierigeren Koboldrollen „Eule“ und „Rabe“ wählte ich Julius Netzer III und Herbert Kern IV. – Seid nun alle, klein und groß, wo immer Ihr west, hüben oder schon drüben, plenis titulis von Eurem Theaterleiter begrüßt.

Und seid zu Eurem Spiel aus der Ferne von fast 50 Jahren nochmals mit Nachdruck beglückwünscht! Voran Ihr Zwerge! Ich zitiere zum Lob Eurer Kunst aus der Cistercienser Chronik (40, 1928, S. 205), was deren Redakteur, weiland der strengste und ernsteste Professor von Mehrerau, darüber schrieb: „... Unser Theater hat schon viel Lachen gehört und Tränen gesehen; selten aber dürfte das Lachen so herzlich und ausgiebig gewesen sein, selten dürfte es sich in so vielen fröhlichen Tränen geäußert haben wie an diesem Vormittag. Allerliebste waren die zwei Reigen, die das Völklein der Zwerge aufführte ...“ – Ungeschmälert gilt dies Lob auch Euch, „Eule“ und „Rabe“; habt Ihr doch als Gegenspieler wesentlich zur komischen Dramatik beigetragen. – Die umfangreichste und textlich schwierigste Aufgabe fiel dem „Gedächtnis“, diesem Speicher des von den „Gedanken“ in 25 Jahren Erdachten zu. August Geiger, ich spreche Dir höchste Anerkennung aus, wenn ich sage: ich hatte die Rolle in beste Hände gelegt; Statur, Sprachorgan und Bewegung erfüllten alle meine Erwartungen. – Du, Jupp, hast nicht mehr viel davon, wenn ich Dein ein-

drucksvolles Spiel als König der Zwerge lobe, da ich Dich, den späteren Priester, mit Abt Kassian im Himmel vermute, wo Du mit ihm nicht nur mimisch, sondern faktisch „willenseins“ im Lobe Gottes bist. — Ernster wie Du, lieber Ernst, nahm keiner sein Spiel: ließest Du doch Dich glatt zum exemplarischen Mönch mit Kranzonsur scheren. „Rem facias, rem rem facias, quocumque modo rem!“ war Dein Grundsatz schon im Spiele, darum auch im Leben — und führte Dich auf Ministersessel und Hochschulkathedr. Was ein Haaropfer einbringen kann! Jungens, wer macht's ihm nach? — Für den Sprecher der Oblatenschule konnte ich keinen besseren finden als den, der schon zum Jahresbeginn con fuoco das Lob des jublierenden Wettingen sang —, Dich, Albert, der Du schon wenig später als „Neu-Wettinger“ Deinen Namen mit Adalbert vertauschtest. — Und überzeugender als Du, lieber Zweihundertpfünder Adelbert Büllesbach, hätte sich keiner einführen können: „Bin der Bund der Alten Herren, Mehreraus gereifte Frucht.“ Du warst der Clou der Ausstellung. — Das Schlußlicht aber bildest Du, lieber Wolfgang Hirn; nicht als dummer August oder Regimentsknirps, sondern weil Du noch ein Schlußwort sagen solltest, Du hast in Deiner Rolle als fahenschwingender Herold, die „Mehrerauer Grüße“ verkörpernd, in unseren Alten nach ihrem Jugendland am See, dem Saatland von „Religio et scientia“ — ob es auch ein Sparta gewesen — wahre Nostalgie zu wecken verstanden. Sprich es also, bald selber schon ein Flügelmann der Alten Garde, noch einmal:

„Euch Philistern hochgeboren,
was auch Euer Titel sei,
öffne ich den Blick ins freie,
immergrüne Jugendland,
wo des Spieles Ringelreihe
wie ein Schlachtenheer Euch stand
gegen lüsterne Zerstörer
Eures Paradieses ...“

7. Zum Regens-Namenstag

„PANCRATIUS“

(Ein geistliches Spiel von Steigenberger)

Das Schuljahr 1927/28 krönte, wie heute noch, der „Regenstag“, das Familienfest des Kollegiums. Wieder ging es nicht ohne Theatersaal ab. Abt Kassian — wer sonst? — legte mir 8 Tage zuvor das kurze Bühnenstück „Pancratius“ für den Anlaß in die Hände. Der junge Phrygier wurde als 14jähriger unter Kaiser Diokletian des christlichen Glaubens wegen enthauptet. Seine Verehrung ist früh bezeugt. Heute noch wird er unter die 14 Nothelfer gezählt und ist ob seiner Stellung im Kalender als Erster unten den heiligen „Eismännern“ (Pankraz seit dem 5. Jahrhundert am 12. V., Servaz 13. V., Bonifaz 14. V.) volksbekannt. Im Grunde verdiente er, ähnlich Tarzsius, die besondere Verehrung der im Glauben gefährdeten Jugend. — Was unser Spiel betrifft, so ist uns davon eine einzige Notiz, u. zw. im Kopfe des P. Prior Kolumban Spahr überliefert, der sich erinnert, damals als Hansdampf Papst Marcellus oder Marzellinus gewesen zu sein.

(Ende meines ersten Spieljahres)

Anmerkung der Redaktion: P. Paulus wäre sehr dankbar, wenn Spieler aus den Jahren, die er in den kommenden Nummern beschreiben wird, ihm persönliche Erinnerungen über Rollenbesetzung usw. mitteilen.

1966 - 1976

Ich war nicht gerade nervös, aber doch schon sehr darauf gespannt, wie die vergangenen zehn Jahre an den Klassenkameraden vorübergegangen sein würden, als ich an jenem sonnigen Pfingstamstag, dem 5. Juni 1976, in Richtung Bregenz fuhr.

Als wir dann — ein paar von uns hatten sich schon zum Mittagessen in der Stadt telefonisch verabredet — gegen 16 Uhr in den Kollegiumshof einfuhren, schien die Spannung unnötig gewesen zu sein, denn es war ein ganz und gar unverkrampftes Wiedersehen und gegenseitiges Händeschütteln, etwa so, als ob wir aus den großen Ferien ins Kollegium zurückgekommen wären.

Dies lag wohl einerseits daran, daß sich einige der anwesenden Zehn-Jahres-Jubilare seit der Matura das eine und andere Mal gesehen und gesprochen haben, andererseits aber bestimmt daran, daß ein einziges Jahrzehnt nicht all das vergessen machen kann, was sich an gemeinsamen Erlebnissen im Laufe von acht Internatsjahren angesammelt hat.

Es waren viele Hände zu schütteln; denn von den 22 Maturanten des Jahres 1966 waren doch immerhin 17 der Aufforderung gefolgt, die unser ehrenamtlicher Adressenverwalter Elmar Juen verschickt hatte.

Wir haben uns aber nicht nur untereinander begrüßt, sondern wir haben auch einige der geistlichen und weltlichen Lehrer und Begleiter unserer Jugendjahre, die inzwischen größtenteils andere Positionen bekleiden als zu unserer Internatszeit, wiedergetroffen, zum Beispiel den jetzigen Subprior Pater Gottfried, den wir leider im Sanatorium — Gottseidank auf dem Wege der Besserung — besuchen mußten. Doch damit greife ich der Schilderung des Jubiläumswochenendes schon voraus.

Wir hatten uns also zur vereinbarten Zeit, um 16 Uhr, im pfingstlich-gähnend-leeren Kollegiumshof getroffen und dann in Begleitung von Pater Regens Adalbert eine ausgiebige Besichtigung des Kollegiums vorgenommen.

Hierbei wurden leicht verschüttete Erinnerungen wach, als wie beispielsweise die Schlafsäle besichtigten und dabei feststellten, daß sie bis auf ein paar Vorhänge immer noch so aussehen wie früher; oder den jetzigen Biologie-Lehrsaal, der früher nur halb so groß war und manchem von uns als Zweit-Schlafrum gedient hat, während Pater Leopold in ach so verführerischer und gleichzeitig verschwiegener Dunkelheit seine Kunstgeschichte-Dias vorführte.

Die Veränderungen, teils organisatorischer, teils baulicher Art, sind zwar in den diversen Kollegiumsbriefen der Mehrerauer Grüße beschrieben worden, doch was man mit eigenen Augen sieht, hinterläßt doch stärkere Eindrücke als verbale Beschreibungen. Am stärksten berührt waren wir von dem gediegenen Hotelcharakter, den der vollständig renovierte Trakt der ehemaligen Landwirtschaftsschule ausstrahlt. So etwas hätten wir uns damals in den kühnsten Träumen nicht vorzustellen gewagt.

Nach der anstrengenden „Tatortbegehung“ saßen wir, wie einst im Mai, im Lamm, wo die Wirtsleute Peter und Vevi uns begrüßten, als wären wir damals acht Jahre lang im Lamm und nicht im Kollegium einquartiert gewesen. Hier hatten wir erstmals ausgiebig Gelegenheit, uns gegenseitig danach zu erkundigen, was aus uns geworden ist, wer verheiratet, wer — immer noch — ledig ist (z. B. Kaplan Alois Nessler), wer wieviele Kinder zu Hause hat, und

wer wo seine Bleibe und seinen Broterwerb gefunden hat. Dabei hat sich unter anderem gezeigt, daß die Kollegen – mich eingeschlossen – im großen und ganzen den Berufsweg eingeschlagen haben, den sie bei der Matura durch das Anstecken der traditionellen farbigen Rosetten¹ angekündigt hatten. Die Palette reicht von Doktoren der Medizin und der Jurisprudenz über Diplomingenieure und Magister und respektable Berufe ohne Hochschulabschluß bis zu Immer-noch-Studenten, die sich einfach mehr Zeit gelassen haben.

Ich hätte meinen Überblick über den Entwicklungs- und Werdegang sehr gerne auf alle Matura-Kollegen ausgedehnt, war dann allerdings ziemlich enttäuscht, daß ausgerechnet ein paar der Kollegen durch Abwesenheit glänzten, von denen ich während der ganzen langen Zeit seit der Matura nichts gesehen und gehört hatte. Unser Künstler Hannes Rauch und Jimmy (Walter) Maly allerdings haben entschuldigt gefehlt. Hannes wegen allzu großer Entfernung – man kommt nicht wegen eines Wochenendes ein paar tausend Kilometer mitten aus dem schwarzen Erdteil –, und Jimmy wegen einer unmittelbar bevorstehenden großen Steuerberater-Prüfung.

Die anderen treffen wir vielleicht in weiteren zehn Jahren; da wird es sich doch hoffentlich einrichten lassen, oder!

Jetzt wäre ich doch beinahe ins Grübeln gekommen, darum schnell zurück zur Chronologie der Ereignisse:

Das Nebenzimmer im Lamm wurde zum „Tagungsraum“ für den großen Wiedersehensabend erkoren. Weil Pater Gottfried als unser langjähriger Klassenvorstand und damit einer der prominentesten Festgäste leider nicht zu uns ins Lamm kommen konnte, haben wir ihn vorher im Sanatorium besucht. Sein Erinnerungsvermögen ist offensichtlich ungetrübt, denn er hat uns spontan einige hochinteressante Daten und Eintragungen aus seinem „Schatzkästchen“ (dem eifrig gehüteten Notenbüchlein) verraten; denn nach zehn Jahren gibt es da keine Geheimnisse mehr, und alle Untaten von damals sind vergeben. Ich wünsche unserem Pater Gottfried auf diesem Weg im Namen der ganzen Klasse nochmal recht baldige Genesung und ebenso baldige Rückkehr in seine Ämter.

Nun war's Abend, wir zogen wieder ins Lamm, und einige der ehemaligen Lehrer mit uns

- einer, der als frischgebackener und hochdekorierter Theologe in die Mehrerau zurückkam, als wir schon dort waren, der uns zeitweise in Religion unterrichtet, der als Präfekt einigemal mit uns gebechert hat, und der heute als Abbas Nullius die Geschicke des Klosters Mehrerau leitet, Pater Abt Kassian.
- einer, der uns von der ersten Griechisch-Vokabel-Paukerei an in eben dieser Sprache zu Ruhm und Ehre auf die Bretter geführt hat, die die Welt bedeuten, der als Schulchor- und Choralleiter unseren musikalischen Gymnasialweg begleitet hat, der einige Jahre als Direktor des Gymnasiums

¹ Weil dieser Brauch im Verlauf der letzten Jahre in Vergessenheit geriet, soll er der jungen Generation erklärt werden. An den Tagen, an denen die schriftlichen und die mündlichen Reifeprüfungen stattfanden, trugen unsere Maturanten am Revers ihres schwarzen Anzugs eine bunte Rosette, die angab, welche Fachrichtung sie an der Hochschule einschlagen würden. So trugen die Philosophen und Lehramtskandidaten eine weiße Rosette, die Mediziner eine rote, die Theologen eine schwarze und die Juristen, wenn ich mich richtig erinnere, eine grüne, während die Techniker Himmelblau als ihre Farbe hatten.

das letzte Wort zu unseren Noten gesprochen hat, und der noch in unserem Maturajahr nach Pater Huberts Tod die Regentschaft über das Kollegium antrat, Pater Regens Adalbert.

- einer, der vom ersten Jahr an immer wieder von uns wissen wollte, wann welche Universität wo gegründet wurde, in welche Zeitabschnitte das Mittelalter eingeteilt wird und worin der Unterschied zwischen Anlaß und Ursache für den Ausbruch des Ersten Weltkriegs besteht; der sich immer noch Verdienste um die Vermittlung geschichtlicher Erkenntnisse in Schule und Wissenschaft erwirbt (und vielleicht deshalb zum Prior befördert wurde) Pater Prior Kolumban.
- einer, der es oft sehr schwer mit uns hatte, weil wir ihm wegen privater Unterredungen nicht zuhören wollten, wenn er über Kreuz- und Lippenblütler dozierte, der solche Vorkommnisse zum Anlaß nahm, um ganz eindeutig festzustellen: „Wenn ich singe, sing' ich solo!“, der als Theaterfachmann uns die Schritte auf die schon erwähnten Bretter erleichtert hat, der inzwischen verdient pensionierte Pater Paulus.
- einer, der frischen sportlichen Geist in unser Internatsdasein brachte, der zwar Präfekt der Kleineren, aber jugendlicher Freund von uns Obergymnasiasten war, Pater Pius' Nachfolger als Sportreferent des Internats, Pater Nivard.
- einer, der nicht müde wurde, uns die klassischen Dramen Szene für Szene und Akt für Akt hautnah beizubringen, auf daß wenigstens ein bißchen was davon hängen blieb; der überhaupt nicht verstehen konnte, daß mir bei Kafkas Romanen einiges recht nebulös vorkam, der jetzige Direktor der Handelsakademie, Dr. Alois German.
- und schließlich einer, der uns die Unterschiede zwischen der englischen und der amerikanischen Verfassung in Originalsprache vorzutragen bewegt hat, der freimütig bekennt, wir seien zwar seine zweite Englischklasse in der Mehrerau gewesen, aber seine erste gute, der nichts von seiner beißenden Ironie verloren hat, obwohl ihm ein bißchen weniger auch ganz gut anstünde, Herr Anton Haunschmid.

Es waren auch Damen da; vier der Kollegen hatten ihre angetrauten bzw. fast angetrauten Partnerinnen mitgebracht, um der Männergesellschaft ein paar Farbtupfer zu geben, vielleicht auch einfach deshalb, weil sie nicht alleine zu Hause bleiben und im übrigen sehen wollten, in welcher Gesellschaft ihre Männer groß geworden sind.

Pater Regens Adalbert hatte in seinem Mehrerauer-Grüße-Archiv gewählt – er als Chefredakteur ist ja ganz gut dran – und hatte den Jahrgang mitgebracht, der unserem glorreichen Abgang von der Mehrerau gefolgt war. Er war dann schließlich auch der einzige – dafür sei ihm besonders gedankt –, der eine Jubiläumsrede gehalten hat, in der er uns durch ausführliche Zitate aus den Mehrerauer Grüßen das große Theatererlebnis mit Vorgeschichte und Schlußbetrachtung in Erinnerung gerufen hat. In diese euphorische Stimmung paßte auch vorzüglich, daß man uns von seiten der Lehrerschaft versicherte, wir seien eine vorzügliche und damit eine der besten Klassen gewesen, die je das Gymnasium Mehrerau durchlaufen hätten. Das war freilich Musik in unseren Ohren, wenngleich auch unklar ist, ob mit der Güte der Klasse der Notendurchschnitt oder der Querschnitt der menschlichen Qualitäten gemeint war. Ich nehme zu unseren Gunsten einfach beides an.

Apropos Musik: Der Abend wäre weiß Gott unvollständig gewesen ohne das mehrfache gemeinsame Absingen unserer inoffiziellen Klassenhymne „Mir homs a Geschäft . . .“ und anderer Lieder, die damals zu unserem festen Repertoire gehört haben, und als es dann Mitternacht war, und wir unmißverständlich daraufhingewiesen wurden, daß im Lamm Polizeistunde wäre, mußte natürlich ein Ausweichlokal gefunden werden. Unsere Gäste hatten uns inzwischen verlassen.

Wir erstanden also einen Kasten Bier und weihten auf unsere Art den neuen Speiseraum der beiden obersten Klassen des Kollegiums ein. Es wurde sehr spät (über die Uhrzeit schweigt des Sängers Höflichkeit), doch war es für uns Ehrensache, uns am nächsten Morgen zum Pflingsthochamt in der Klosterkirche zu treffen. Zwei Kollegen und ich durften die Nacht in der Krankenabteilung des Kollegiums verbringen, dafür Krankenschwester Scholastika recht herzlichen Dank.

Das Aufstehen hat mir wider Erwarten wenig Mühe bereitet. Aber ich hätte dann gerne wieder einmal ein Choralamt gehört, stattdessen hat der Kirchenchor eine Messe von Michael Haydn gesungen, die mir – die Sänger mögen mir verzeihen, es lag nicht an ihnen – nicht gefallen hat. Und so ganz nebenbei: auch von der Festpredigt war ich nicht begeistert, sie hat den gewaltigen Pflingststurm sehr vermissen lassen; die Ara des Apostel Paulus und seiner Prediger-Kollegen liegt eben schon ein paar Generationen zurück.

Aber sei's drum. Wir Jubilare haben uns anschließend, zwar in verminderter Anzahl, aber gleichwohl guter Dinge, wieder versammelt, und haben dann gleich noch ein paar weitere Kollegen mit den besten Wünschen für die nächsten zehn Jahre verabschiedet. Wir waren immerhin noch etwa zehn Ehemalige, die zum gemeinsamen Mittagessen auf die Fluh gefahren sind. Weil ich fast immer und überall auf Festen mit zu den letzten gehöre, war ich dann auch unter denjenigen, die das Jubiläum bei einem Spaziergang in den vertrauten Gefilden des Strandweges ausklingen ließen.

Es war ein schönes Fest, ein Fest, das nach Wiederholung ruft; und wenn wieder zehn Jahre ins Land gegangen sein werden, werden wir – wenn nicht schon früher – uns wieder treffen, werden wir uns wieder viel zu erzählen haben, werden wir (noch) etwas grauer geworden sein, werden vielleicht einige unserer älteren Lehrer nicht mehr dabei sein, werden wir wahrscheinlich unsere Internatszeit in noch verklärterem Licht sehen als diesmal, aber wir werden wieder ein schönes Fest feiern, werden wieder unsere alten Lieder singen . . . und vielleicht wieder ausführlich über das Jubiläumstreffen berichten.

Max Herz

Leider war bis Redaktionsschluß kein Bild der jugendlichen Jubilare zu bekommen. Die Redaktion hofft, in der nächsten Nummer ein Bild bringen zu können.

Kollegiumsbrief

Eigentlich sehe ich nicht ein, daß ich den Kollegiumsbrief schreiben soll. Schließlich bin ich am 24. Jänner aus dem Kollegium ausgezogen und in den „Neubau“ übersiedelt. Daß wir Septimaner durch die Glastüre in das anstoßende Klassenzimmer gehen, ist schon alles, was wir mit dem Kollegium gemeinsam haben. Wir haben unser eigenes Reich und unseren eigenen Chef. Doch schließlich haben wir bei einem etwas angestaubten Papa Schiller gelesen: „Gefährlich ist's den Leu zu wecken; verderblich ist des Tigers Zahn . . .“ Und darauf will ich mich nicht einlassen.

Vor etwa acht Wochen teilte uns P. Nivard mit, daß P. Regens als Redakteur der Mehrerauer Grüße einen Wettbewerb ausgeschrieben habe mit dem Thema: „Unser Leben im neuen Heim.“ Ich wollte mich eigentlich dabei beteiligen, doch konnte ich nicht gleich daran gehen, und dann ging es wie immer, wenn man etwas auf die lange Bank schiebt: Es wurde nichts daraus. So schreibe ich denn, wenn ich schon schreiben muß, im Rahmen des Kollegiumsbriefes von unserem Betrieb.

Wenn man am Morgen so noch recht im Halbschlaf, mit einem blinzelnden Auge, leise Musik aus dem Lautsprecher hört, könnte man Gift darauf nehmen, daß es nicht mehr sehr lange geht, bis sich P. Nivards sonorer Baß meldet: „Ich wünsche einen schönen, guten Morgen. Meine Herren, es ist 6.30.“ Und dann kommt wieder Musik, als wäre nichts gewesen. Zur Vorsicht schalte ich dann das Zimmerlicht ein, weil wir im ganzen Hause Glastüren haben, was ich nicht für sehr gemütlich halte. Brennt das Licht, dann kann P. Nivard, sollte er gerade durchs Haus gehen, annehmen, daß ich schön brav aufgestanden bin. Er kam zwar am Morgen nie in mein Zimmer, um nachzusehen, ob ich schon aus den Federn bin, aber ich möchte nicht auffallen. Abends ja, wenn ich zu später Stunde meinen Rekorder noch eingeschaltet hatte, ganz



P. Nivard bedient persönlich seine Schützlinge im neuen Speisesaal.

leise freilich, daß man es draußen nicht hören konnte, und ein spannendes Buch las, konnte es sein, daß jemand ganz leise an meine Zimmertür klopfte. Dann zog ich es vor, das Licht zu löschen und im Dunkeln in mein Bett zu steigen. Schließlich hing in jedem Zimmer die Haus- und Tagesordnung in einer Zellophanhülle, so daß sich keiner entschuldigen konnte, wenn er über die Zeit hinaus Licht in seinem Zimmer hatte.

Nun also, ob wir gleich aufgestanden sind, oder ob wir uns noch einmal auf die andere Seite drehten, kann ich nicht in aller Öffentlichkeit darlegen. Gegen 7.30 Uhr trat die Musik wieder zurück und aus dem Lautsprecher klang es: „Wir gehen zum Frühstück.“ Was soll ich weiter von unserem Tagesablauf erzählen? Nach dem Frühstück versuchte jeder ein Stück Zeitung zu erschaffen. Nebenher wurde das erste Rauchopfer dargebracht und schon hieß es wieder im Lautsprecher: „Wir gehen in die Schule.“ Und so ging es Tag für Tag. Gerne stellten wir uns am Mittag und Abend mit Tablett und Teller bei der Anrichte an — es soll an der Mensa der Universität ähnlich sein, sagte man uns — und erhielten Suppe und Hauptspeise, die uns einmal mehr, einmal weniger mundete. Wir hatten gehofft, daß wir mit unserem eigenen Speisesaal auch unseren eigenen Speisezettel hätten, doch das scheint noch nicht „In“ zu sein. Aber was nicht ist, kann noch werden.

Aber was erzähle ich nur von uns, den Privilegierten der beiden obersten Klassen? Schließlich heißt es doch Kollegiumsbrief. Aber was soll ich da schreiben. In den Zeitungen las man vom Jahr der Frau. Das scheint es auch im Kollegium manchmal gewesen zu sein. Es war zwar im vergangenen Jahr nur eine Erzieherin bei unseren Kleinsten, doch sah man schon im Winter einmal ein zweites weibliches Wesen die Nüchternheit des Internates mildern, ja im zweiten Semester waren es einmal sogar zwei Klosterfrauen, von denen eine schwarz-weiß angezogen war, nicht wie Schwarz-Weiß Bregenz, sondern wie unsere Patres, während die andere Schwester ganz in Schwarz kam. Ich hatte mich damals bei P. Nivard erkundigt, wer die beiden Schwestern wären, die in unserem Bau im Parterre untergebracht waren, und erfuhr, daß es zwei Schwestern aus Südtirol seien, die das Institut in Pfaffenhofen besuchen, aus dem auch unser Fr. Weber, oder wie ihre Kleinen sagen: unsere Katja, hervorging, und daß sie ein Pflichtpraktikum in unserem Internat machten. Die eine Schwester ist ein Englisches Fräulein, die andere eine Zisterzienserin aus Mariengarten in St. Pauls. Von der musikalischen Begabung der beiden spürten wir Herren nichts, doch die Kleinen seien von den Schwestern in den Traum gesungen worden.

Was gab es noch Besonderes? Den Prinzenritt in der Fasnacht. P. Michael hatte für den Empfang des Prinzen wieder ein reichhaltiges Programm zusammengestellt und P. Regens trat mit Chor und seiner kleinen Instrumentalgruppe auf. Diese Instrumentalgruppe hat sich im Laufe des Jahres unter Führung unseres Präfekten der 5. und 6. Klasse, Franz-Michael Mayer, zu einer richtigen Band gemausert, die beim Elternnachmittag und bei der Schlußfeier großen Applaus erntete. FMM, wie er sich nach den Initialen seiner Namen nennt, hat aber große Pläne. Nicht umsonst war er während der Zeit seines Studiums in Karlsruhe maßgeblich am Aufbau einer Church-Band beteiligt, was man auch aus der Aufschrift an seinem Pkw erraten kann. Diese Church-Band gestaltete weit über den Rahmen der eigenen Pfarrei (Bretten/Baden) Gottesdienste. Einmal hatte Abt Kassian die ganze Gruppe in die Mehrerau eingeladen, bei uns einen Sonntagsgottesdienst zu

gestalten. Wir sind gespannt, was FMM in zäher Aufbauarbeit noch alles leisten wird. Noch eine zweite Band entwickelte sich in aller Stille — vielleicht ist aber Stille nicht der richtige Ausdruck, denn manchmal vibrierte das ganze Haus, wenn sie im Gewölbe neben dem Theatersaal übten — vielleicht muß man sagen: in aller Verborgenheit, denn sie hatten selbst die Fenster mit Styroporplatten verlegt. Diese Band bestand nur aus Maturanten, und das einzige Mal, daß sie an die Öffentlichkeit traten, war das Valet, der Abschied der Maturanten. Einzelne Mitglieder hatten seit den ersten Gymnasialjahren selber nicht mehr musiziert, nun hatte sie Hanno R h o m b e r g mit seiner Musikalität wieder begeistert und zu einem originellen Klangkörper zusammengeslossen.

Ein musikalisches Erlebnis ganz anderer Art, war ein Konzert, das Prof. Bruno Hoffmann auf seiner Glasharfe gab, und zu dem auch die Eltern der Studenten eingeladen waren. Ich kann mich dunkel erinnern, daß ich diesen eigenartigen Virtuosen einmal hörte, als ich noch in der 1. oder 2. Klasse des Gymnasiums war. Diesmal wurde es aber für mich zum richtigen Erlebnis. Ich konnte mir nicht vorstellen, wie man auf Gläsern verschiedener Größe und verschiedener Stärke mehrstimmig spielen könne, und daß es für dieses Instrument sogar eigene Kompositionen aus der Zeit der Wiener Klassik gab. Trotz der über 200 Zuhörer war es mäschenstill, als Prof. Hoffmann über die Gläser strich. Interessant war auch, was er zwischen den einzelnen Vorträgen aus der Geschichte der Glas-Harmonika erzählte, und wie er selbst zu diesem Spiel und zu diesem Instrument kam.

Daß unsere Schule heuer als letzte die Reifeprüfung hatte, war für unsere Maturanten schon hart, doch für uns Septimaner bleibt der Trost, daß eine Schule sicher nicht zwei Jahre hintereinander Schlußlicht machen muß, was zu unserem Vorteil sein könnte. Die lange Vorbereitungszeit hatte aber sicher das Ergebnis beeinflußt. Drei Maturanten konnten mit gutem Erfolg abschließen. Doch das steht sicher auf einem anderen Blatt geschrieben.

In der letzten Schulwoche feierten wir den Regenstag. Vor einigen Jahren wurde dafür ein Tag freigegeben. In den letzten Jahren wurde dafür der unterrichtsfreie Peter- und Paul-Tag verwendet. Seit Einführung der Semesterferien ist dieser Tag aber nicht mehr schulfrei. So gingen wir nach einer feierlichen Messe in der Kollegiumskapelle und einem solennen Frühstück in die Schule, die wir und wohl auch unsere Professoren nicht allzu ernst nahmen, denn schließlich war ja am Abend zuvor das Valet der Maturanten. Beim Mittagstisch erwarteten uns gebratene Hühnchen mit dem nötigen Drum und Dran. Wegen der ungewöhnlichen Hitze ging man nach Tisch baden, und das Spiel des Jahres zwischen Professoren und unserer Klasse wurde auf 17 Uhr angesetzt. Dabei haben wir zweistellig gegen die Professoren gewonnen. Auf dieses Ergebnis waren wir stolz, denn schließlich waren unter unseren Gegnern auch Turnprofessoren, also Profis. P. Nivard fehlte zwar, doch hätte er wahrscheinlich am Ergebnis auch nicht viel mehr geändert. So werden wir unter Umständen das Schuljahr verlängern müssen, um das Bier zu trinken, das die Professoren siegessicher verwettet hatten.

Während sich meine Mitschüler auch heute am Strande in der glühenden Sonne rösten lassen oder in den Wellen des Bodensees Kühlung suchen, sitze ich einsam in meinem Studierstübchen und kaue am Bleistift. Aber bald ist es geschafft: Der Kollegiumsbrief und das Schuljahr. . . . er

Aus der Augia Maior

Im Dienste Gottes und der Kirche

Am 4. Juli feierte Dekan, Geistlicher Rat Josef Anton F i n k (1904–08), Pfarrer in Doren und Ehrenbürger dieser Gemeinde, sein diamantenes Priesterjubiläum. P. Ambrosius überbrachte die Glückwünsche der Mehrerau.

Am gleichen Tage feierte in der Mehrerau P. Stephan Wasserer sein goldenes Priesterjubiläum. Josef Wasserer begann seine Gymnasialstudien in Brixen und setzte sie nach dem Ersten Weltkrieg in der Mehrerau fort, wo er 1923 als Frater Stephan maturierte. Nach dem Studium der Theologie und



seinem Fachstudium (Deutsch und Latein) an der Universität Innsbruck unterrichtete er 1931–1969 am Gymnasium und war mehrere Male als Präfekt im Kollegium eingesetzt. Neben seiner Schultätigkeit leitete er (und leitet noch) das Sanatorium Mehrerau. Die Predigt im Jubelamte, hielt ihm sein jüngerer Bruder Richard S. J. (1919–25), der als Missionar in Indien wirkt.

Eine Woche später feierte in Birnau P. Prior Beda F e s e r das 40jährige Priesterjubiläum. Nikolaus Feser war 1925–30 im Kollegium. Nach seiner Priesterweihe wurde er in der Seelsorge eingesetzt. Als nach dem Zweiten Weltkrieg das Kollegium wieder eröffnet und das Gymnasium aufgebaut wurde, war er durch Jahre Präfekt und unterrichtete auch. Dann wurden ihm von seinem Oberrn wieder seelsorgliche Aufgaben zugewiesen. Er wurde Spiritual in den Zisterzienserinnenklöstern Wurmsbach und Magdenau, wo er die neue Klosterkirche baute, Pfarrer in Mehrerau und vor 13 Jahren Prior und Pfarrer in Birnau, wo er das Barockjuwel am Bodensee kunstverständlich renovierte.

Richard G o h m (1947–55), derzeit Pfarrprovisor am Thüringerberg, feierte am 3. Juli an der Universität Innsbruck seine Sponsion zum Magister der Theologie.

Die wissenschaftlichen Veröffentlichungen des Dr. theol. Josef Martin (1915–17), der in der Pfarrei Sulzberg im Allgäu als Benefiziat wirkt, haben erneut hohe Anerkennung gefunden. Magister Abelardo Lombato von der Päpstlichen Universität San Tommaso in Rom hat in einem Schreiben dem Seelsorger und Wissenschaftler Dank und Anerkennung dafür ausgesprochen, daß er fundamentale, auf dem Gedankengut des hl. Thomas von Aquino, des größten mittelalterlichen Gottesgelehrten, beruhende Erkenntnisse in ihrer Überzeitlichkeit darstellte und sie für die Gegenwart wieder fruchtbar machte. Besonderen Dank hat auch der engagierte Einsatz Dr. Martins für den Brückenschlag zwischen Christen in Ost und West gefunden. Der Apostolische Exarch der katholischen Ukrainer in Deutschland, Bischof Dr. Platon Kornyljak ernannte ihn in Anerkennung seiner Verdienste zum „Rat des Apostolischen Exarchie“ honoris causa.

Nach mehr als 40jähriger Tätigkeit als Verwalter des Klosters Mehrerau bat Dkfm. P. Gerhard Brunhart Abt Kassian um Entlastung. P. Gerhard, der als Elias Brunhart (aus Balzers FL) 1920–24 im Kollegium war und als „Stubenältester“ im großen Studiensaal des Untergymnasiums Aufsicht hielt, wenn einer der Präfekten, P. Balduin und P. Wilhelm, verhindert war, trat schon nach der 5. Klasse ins Kloster ein, wobei er vorher noch die Prüfungen über die 6. Klasse ablegte. 1927 maturierte er mit Auszeichnung. Nach seiner Primiz 1930 und einem Jahr Praxis in der Verwaltung der Abtei Stams finden wir ihn bereits 1932/33 als Lehrer und Präfekten der Handelsschule. Dann bezog er die Hochschule für Welthandel in Wien, wo er seine Studien mit dem Diplomkaufmann abschloß. Dann trat er nach dem frühen Tode des Paters Theoderich Rössler in Mehrerau in die Verwaltung ein, wo er in der NS-Zeit und bei der Aufhebung die ganze Verantwortung zu tragen hatte. Während der Jahre der Aufhebung arbeitete er an der Bischöflichen Finanzkammer in Wien und hielt sich bei Kriegsende in der bayrischen Nachbarschaft auf – er hatte ja wie fast alle Patres Gauverbot – um gleich nach der Befreiung Österreichs für die Aufgaben in der Mehrerau zur Verfügung zu stehen. P. Gerhard will sich auf seine alten Tage der Pilgerseelsorge in Birnau zur Verfügung stellen. Zu seinem Nachfolger ernannte Abt Kassian P. Nivard H u b e r , der aber in der Führung der Landwirtschaft durch einen Verwalter, der Absolvent unserer Landwirtschaftlichen Fachschule ist, entlastet wird.

Kardinal König überreichte am 21. Mai im Erzbischöflichen Palais in Wien den Stephansorden in Silber an den Wiedererwecker des alten Brauches des Sternsingers, Franz P o l l h e i m e r (1920–22, von seinen Mitschülern Pollux genannt).

Aus Beruf und Leben

Klaus Zitt (1961–69) wurde am 3. Juli an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert.

Am 31. feierten in Innsbruck Ihre Sponsion zum Diplom-Betriebswirt Roland Schwegel (1961–69) und Johannes Zöll (1962–70).

Am 3. Juli wurde zum Magister der Naturwissenschaften sponsiert, Andreas Rauch (1962–70).

Im Rahmen einer kleinen Feier überreichte Landeshauptmann Dr. Herbert Keßler das vom Bundespräsidenten verliehene „Große Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich“ an Medizinalrat Dr. Leopold Bischof (1928–35), den Präsidenten der Vorarlberger Ärztekammer. Mit



dieser hohen Bundesauszeichnung wurde ein Arzt geehrt, der beim Aufbau und der Aufrechterhaltung des Vorarlberger Gesundheitswesens vor allem der prophylaktischen und sozialen Medizin und bei der Reform des Gemeindefürsorgedienstes Großes geleistet hat. Der Landeshauptmann dankte Dr. Bischof für die enorme Einsatzbereitschaft und das großartige medizinische Prophylaxe-Konzept, das einen gesamtösterreichischen, ja einen europäischen Vergleich nicht zu scheuen brauche und das bekanntlich für die heute in Österreich vorgenommenen Vorsorgeuntersuchungen beispielgebend war.

Dem Direktor des Bischöflichen Gymnasiums „Paulinum“ in Schwaz, Geistl. Rat Mag. Dr. Alois Klocker (1919–24) wurde vom Bundespräsidenten der Berufstitel „Hofrat“ verliehen.

Mit Jahresbeginn wechselte nach 26 Jahren Tätigkeit in der Creditanstalt Dr. Anton Osmond (1936–38) in die Österreichische Investitionskredit AG, zunächst als Vorstandssprecher, vermutlich schon nach der nächsten Hauptversammlung auch formell als Generaldirektor.

Ing. Dr. Alois Leitner (1935–38), Direktor der Landeslehranstalt Rottolz, Abgeordneter zum Nationalrat, Landesobmann des Katholischen Familienverbandes für Tirol wurde zum Direktor des Tiroler Bauernbundes gewählt.

Die Bundesregierung hat dem Landesschulinspektor für die Allgemeinbildenden höheren Schulen in Kärnten Hofrat Mag. Dr. Franz Arnold (1921–24) aus Anlaß des Übertritts in den dauernden Ruhestand den Dank und die Anerkennung ausgesprochen.

Anläßlich der Vollendung seines 80. Lebensjahres wurde Edwin Winsauer (1907–12), der Seniorchef der Firma Foto Winsauer, geehrt.

Dr. Hubert Wagner (1955–58) wurde Primarius für Anaesthesiologie am Allg. Krankenhaus in Hohenems.

Mit Reverenz darf ich eine ganze Reihe von Oberstudienräten vorstellen:

Professor Mag. phil. Josef Blank (1933–38) ist Administrator in Bludenz und unterrichtet Geschichte und Geographie.

Professor Mag. phil. Helmut Reiner (1936–38) unterrichtet an der Bundeshandelsakademie in Bregenz. Er ist Initiator und Verwalter des vom Verband der Freunde und Förderer der BHAK errichteten Jugendsportheimes in Damüls. Über das ausreichende Maß an Unterricht an der Stammanstalt war er immer bereit auszuhelfen, wo Not am Mann war. So unterrichtete er von 1957 an 10 Jahre Leibesübungen an der Oberstufe unseres Gymnasiums.

Professor Bruno Tiefenthaler (1937–38) gehört zu denen, die in der Mehrerrau nur die ersten Schritte in die Wissenschaft tun konnten. Er setzte seine Studien an der Oberschule in Bregenz fort, um dann in Innsbruck Englisch und Leibesübungen zu belegen. Nach seinem Probejahr am Bundesgymnasium Bregenz kam er wieder zu uns und unterrichtete 1950–54 Englisch, um dann ganz an die Bundeshandelsakademie zu übersiedeln, da wir damals ja keine Bundesstellen hatten.

Der vierte in diesem Kranze ist Dr. Hans Winder. Er hat zwar seine Gymnasialstudien nicht bei uns gemacht oder wenigstens begonnen, doch half er 17 Jahre (1953–70) als Anglist und teilweise mit einem Französisch-Freikurs bei uns aus.

Unter den neuen Schuldirektoren, die im Amt der Vorarlberger Landesregierung eine „schulbeste Leiterstelle“ übertragen erhielten, war Hans Schönacher (1936–38), der die Leitung der Volksschule Sonntag übernahm und Kurt Hackspiel, der an unserer Anstalt 1953–56 Musikerziehung und 1956–66 Bildnerische Erziehung unterrichtete. Hauptschullehrer Hackspiel übernahm die Leitung der Hauptschule Bregenz-Rieden.

Akad. Maler Hubert B e r c h t o l d (1937–38) erhielt vom Bundespräsidenten den Titel Professor verliehen.

Kaufmann Walter W i n s a u e r (1937–38), einer der verdientesten Gründer des Kinderdorfes Vorarlberg, der bis heute in den verschiedensten Funktionen eine Hauptlast der Arbeit und der Verantwortung trug, erhielt den Ehrenring des Kinderdorfes Vorarlberg verliehen.

OStR Dr. Artur S c h w a r z (1923–31), der in fast 30 Jahren die Entwicklung der Volkshochschule als Vorstand des Kurswesens mitbestimmte, trat im vergangenen Jahre aus Gesundheitsgründen zurück. In einer Feier der Vorstanderschaft der Volkshochschule wurde er für seine hingebende Tätigkeit geehrt.

Im Rahmen der Diplomfeier an der Kufsteiner Krankenpflegeschule wurde deren Gründer und langjähriger Leiter OMR Dr. Hubert R o h r i n g e r (1921–1924) verabschiedet. Dr. Rohringer hatte schon vor einem Jahr seine Tätigkeit als Primarius der Internen Abteilung und als Leiter des Bezirkskrankenhauses zurückgelegt.

Komm.-Rat Hermann M ä s e r (1921–24) legte aus Altersgründen sein Amt als zweiter Vizepräsident des VATC zurück und wurde zum Ehrenmitglied des VATC ernannt; erster Vizepräsident Komm.-Rat Eduard E r n e (1927–29) wurde in seinem Amte für 4 Jahre bestätigt.

Dr. et Mag. phil. Viktor W r a t z f e l d (1957–65) erhielt für seine wissenschaftlichen Arbeiten den Förderungspreis der ÖMIG (Österr. Milchgesellschaft) zuerkannt.

Als Obmann des Orgelkomitees war Ing. Walter R o h r i n g e r (1921–24) maßgeblich am Zustandekommen einer neuen Orgel für die Stadtpfarrkirche St. Vitus in Kufstein beteiligt.

Unter den Studentenarbeiten, die anlässlich des 90. Geburtstages des „letzten Altmeisters“ Oskar Kokoschka in der Galerie an der Friedrichsstraße zusammengestellt wurden, fielen Christian Z i t t s (1965–73) Zeichnungen auf. Auch im Museum für angewandte Kunst durfte Zitt anlässlich der Amtsübergabe des Rektorates sich an einer Ausstellung beteiligen.

Dipl.-Ing. Hofrat Josef M ä r k (1927–34) hat mit den Professoren Roman Jungblut und Fritz Stahr das „Vorarlberger Wanderbuch“ (Tyrolia-Verlag) herausgegeben, das wir in die Hände vieler Vorarlberger wünschen möchten.

Am 16. November des vergangenen Jahres vermählte sich in Hamburg Franz S c h w a g e r l (1956–64) mit Frä. Waltraud S c h e f e r l i n g.

Am 4. April schlossen in Sonntag, Großwalsertal, Mag. art. Hannes R a u c h (1958–66) und Frä. Gertrud V o n b r ü h l den Bund der Ehe. Drei Tage später zogen sie zusammen als Entwicklungshelfer nach Afrika.

Gendarmeriebeamter Bernhard N a c h b a u r (1964–68) und Frä. Helga K n i l l gaben sich am 28. Mai in der St.-Martins-Kirche zu Hard das Jawort zum gemeinsamen Leben.

Studienrat Reinhard H i r t h (1962–66) meldete am 19. Juni, daß er mit Frä. Irene E i s e n h u t heirate.

Am 3. Juli wurden in der Pfarrkirche zu Reuthe im Bregenzerwald getraut, Dr. Brigitte D ö r l e r und Dr. Hans-Peter B i s c h o f.

Mag. rer. soc. et oec. Reinhold F i t z (1961–69) vermählte sich am 6. Juli in Wien mit Frä. Gertrud K o l b i t s c h.

In der Wallfahrtskirche Maria Trens in Südtirol, der Heimat seiner Braut, Dr. Marianne R a i n e r heiratete am 24. Juli Mag. Hubert M e t z l e r (1959–67).

Dr. Engelhard (1952–60) und Ulrike F r i s c h m a n n melden am 11. Februar die Ankunft ihres Sohnes Günther.

In der Familie des Dr. Armin M a y e r (1947–55) und seiner Gattin Doris erhielten am 4. März die beiden Buben Robert und Gerhard in Gudrun Dorothea ein kleines Schwesterlein.

Monika und Dipl.-Kfm. Winfried B i s c h o f b e r g e r (1959–67) in Singen/Hohentwiel melden glücklich und mit großer Freude die Geburt ihres Töchterchens Martina.

Mit Dank an den Schöpfer für das Wunder des Lebens und voll Freude melden die Geburt ihres Sohnes Thomas am 12. Juni Dr. Theo F e n d und seine Gattin Christine.

Den Lauf vollendet

Nur die 2. Handelsklasse besuchte Alois P r a n t l (1932–33) in der Mehrerau. Die 1. Klasse hatte er als Innsbrucker dort besucht. Mit kaum 60 Jahren starb er in Innsbruck-Mühlau am 16. 7. 1974.

Auch nur ein Jahr war Benno G a m b e r (1908–09) als Zwölfjähriger in der Mehrerau. Dieses Jahr aber prägte sich ihm tiefer ein als die sechs darauffolgenden Jahre an der Oberrealschule in Metz. Anschließend wurde er zum Militärdienst einberufen und war bis 1918 Soldat. Vorübergehend im elterlichen Geschäft tätig, kam er über den Zolldienst zur Reichsbahn bzw. Bundesbahn, wo er bis zu seiner Pensionierung als Oberinspektor Dienst tat. Daneben war er im öffentlichen Leben tätig. 12 Jahre war er Mitglied des Stadtrates in Landstuhl und 8 Jahre Beigeordneter. Er starb am 12. November 1975.

Am 20. Februar starb in Innsbruck im Alter von 88 Jahren Univ.-Prof. Dr. Richard S t r o h a l. 1919–21 war er als Lehrer für Mathematik und Physik in der Mehrerau. Gerne erinnerte er sich dieser Jahre, aber auch seine Schüler von damals erinnerten sich des jungen Lehrers, dem man den Schließ des Reserveoffiziers noch anmerkte. 1922 kam er an das Bundesgymnasium in Innsbruck. 1925 habilitierte er sich an der Universität Innsbruck für Philosophie, Pädagogik und Psychologie. 1930 wurde er außerordentlicher Professor. 1938 außer Dienst gestellt, zog er nach Lochau, mußte aber schon bald an Vorarlberger Mittelschulen unterrichten. 1945 kehrte er an die Universität Innsbruck zurück, war 1946–48 Dekan der philosophischen Fakultät und 1954/55 Rektor der Universität.

Überraschend starb am 25. März in Feldkirch Rudolf L a u e r. 1959–63 besuchte er im Kollegium das Untergymnasium, machte aber dann eine kaufmännische Ausbildung und war in seiner Firma als Buchhalter geschätzt.

Unser P. Benedikt H o n e r, der am 17. Juli in Birnau plötzlich verschieden ist, hatte nur wenig Kontakt mit dem Kollegium. Er war aus Neufra bei Rottweil gebürtig, trat mit fast abgeschlossener Gymnasialbildung in das Kloster Mehrerau ein. Nach dem Noviziat besuchte er die 8. Klasse und maturierte am

23. Juni 1928. Das war die erste, freilich sehr lockere Verbindung mit dem Kollegium, denn als Schulfrater, wie man damals sagte, wohnte er im Kloster und kam nur zu den Unterrichtsstunden in die Schule herüber. Die zweite Begegnung war im September 1932, als Abt Kassian Haid ihn zur Ablöse für P. Martin Gehrler, der zur Aushilfe in die Abtei Stams kam, zum Präfekten des Untergymnasiums bestellte. Schon das Dezemberheft 1933 berichtete, daß P. Benedikt in P. Placidus einen Stellvertreter gefunden habe, doch scheint P. Benedikt in den Jahresberichten 1933/34 und 1934/35 als Lehrer für Religion, Deutsch und Geographie in der Vorbereitungsklasse der Handelsschule auf. Auch im Schuljahr 1935/36 liest man seinen Namen noch einmal, doch mit der Einschränkung: im 1. Semester. P. Benedikt wurde von der Schule abberufen, um Aufgaben in der Seelsorge zu übernehmen. So wirkte er damals und auch später noch zweimal als Wallfahrtsseelsorger in Birnau, als Spiritual in Lichtenthal, Wurmsbach und Magdenau. Vielen zeigte er den Weg zum Heile, den Weg zum Licht. Have pia anima!

Jahresbericht

des Gymnasiums der Cistercienser in Mehrerau-Bregenz
über das Schuljahr 1975/76, veröffentlicht von der Direktion.

1. Lehrer und Lehrfächerverteilung Ordenseigene Lehrkräfte

1. Roder P. Adalbert, Dr. et Mag. phil., Direktor, Hofrat, Regens, geprüft für L, G; unterrichtete Chorgesang, Spielmusik, ab 2. Semester L 5, 6, 8.
2. Lauterer P. Kassian, Abt, Dr. et Mag. theol., geprüft für Rk, unterrichtete Rk 7, 8; PE 7, 8.
3. Baumkirchner P. Robert, Mag. phil. et theol., geprüft für Rk, ME; unterrichtete ME 1a, 1b, 2, 4.
4. Blum P. Gottfried, Subprior, Mag. phil., geprüft für L, G; unterrichtete im 1. Semester L 3b, 4, 5, 6, 8; Klassenvorstand 5.
5. Brigl P. Johannes, Jugendrotkreuzreferent, unterrichtete Rk 5, Ng 2, 4, 5, 6, 8; Ch 3a, 3b, 7, 8; Kustos der naturwissenschaftlichen und chemischen Sammlung. Kustos der audio-visuellen Lehrbehelfe. Klassenvorstand 8.
6. Eicker P. Alois, unterrichtete Rk 1-4, 6. Klassenvorstand 3b.
7. Huber P. Nivard, Mag. phil., Erzieher im Internat, geprüft für M, LÜ; unterrichtete M 1b, 4, 5, 7. Kustos des Kabinetts für Leibesübungen. Referent für Schullaufbahnberatung. Klassenvorstand 4.
8. Schaidle P. Ambrosius, Mag. theol., Erzieher im Internat, administrative Hilfskraft, geprüft für Rk; unterrichtete D 1a, 1b, 2; ab 2. Semester L 3b. Klassenvorstand 1b.
9. Schauler P. Michael, Mag. phil., geprüft für E, H; unterrichtete E 1b, 2b, 3b, 4, 6; Bühnenspiel. Klassenvorstand 6.



Zwei bewährte Lehrer, die über ihr Pensionsalter hinaus bei uns unterrichten, nehmen Abschied vom Schuldienst: Hofrat Dr. Anton Methlagl und Prof. Ferdinand Schwenninger.



10. Spahr P. Kolumban, Dr. et Mag. phil., Dr. iur. can., Prior, Oberstudienrat, geprüft für H, Gg; unterrichtete H 2, Gg 1a, 1b, 2; Kustos für H, Gg, Klassenvorstand 2.
11. Werner P. Bernhard, unterrichtete D 3a, 4, 5, 8; H 7; Literaturpflege, Klassenvorstand 3a.

Weltliche Bundes- und Vertragslehrer

1. Fetz Leopold, akademischer Maler; unterrichtete BE 1a, 2a, 2b, 3a, 4a, 4b, 5, 6a, 7, 8.
2. Feuerstein Susanne, unterrichtete F 5, 6a, 7.
3. Fritsche Klaus, Mag. phil., geprüft für H, Gg; unterrichtete Gg 3–7.
4. Gassner Franz, Diplomgraphiker; unterrichtete BE 1b, 3b, 6b; Ha 2a, 2b, 4a, 4b.
5. Gräf Walter, Oberstudiendirektor i. R.; geprüft für D, L, G; unterrichtete L 3a, 7; G 8; ab 2. Semester L 4.
6. Hämmerle Josef, Mag. phil., Professor, geprüft für M, Ph; unterrichtete M 1a, 6, 8; Ph 2, 3a, 3b, 4, 6–8.
7. Haunschmid Anton, Mag. phil., Professor, Mitglied der Prüfungskommission für Hauptschulen, Leiter der Arbeitsgemeinschaft der Anglisten; geprüft für D, E; unterrichtete D 6, 7; E 1a, 2a, 3a, 7, 8. Klassenvorstand 7.
8. Jäger Kurt, Dr. et Mag. phil., Professor, geprüft für E, Gg; unterrichtete E 5. Hauptamtlich an der Bundeshandelsakademie Bregenz.
9. König Josef, Mag. phil., Professor, geprüft für H, Gg; unterrichtete H 8, Gg 8, Kz 4. Hauptamtlich an der Bundeshandelsakademie Bregenz.
10. Küng Walter, Mag. phil., geprüft für H, Gg, Probelehrer; unterrichtete ab 2. Semester D 1b, Gg 1a.
11. Methlagl Anton, Dr. et Mag. phil., Hofrat, geprüft für Ng, m, ph; unterrichtete Ng 1a, 1b.
12. Oberhammer Bruno, Mag. phil., geprüft für H, ME; unterrichtete H 4, ME 3a, 3b, 5, 6.
13. Oberhauser Josef, unterrichtete Lü 2–8, Neigungsgruppe LA.
14. Putzer Lily, Fachlehrer, unterrichtete MS 3a, 3b, 4. Hauptamtlich an der Bundeshandelsakademie Bregenz.
15. Richaud Chantal, unterrichtete F 6b. Hauptamtlich am Gymnasium Sacré Coeur, Riedenburg.
16. Schwenninger Ferdinand, Mag. phil., Professor, geprüft für M, Lü; unterrichtete M 2, 3a, 3b; Lü 1a, 1b.
17. Wratzfeld Viktor, Dr. et Mag. phil., geprüft für D, H; unterrichtete D 3b; H 3a, 3b, 5, 6. Auch am Gymnasium Sacré Coeur, Riedenburg.

Chronik des Schuljahres

8. und 9. September: Wiederholungsprüfungen
10. September: Eröffnungskonferenz
11. September: Eröffnungsgottesdienst
15. September: Die 8. Klasse besucht mit Prof. Fetz die Ausstellung „Rudolf Wacker“
19. September: Die 8. Klasse macht mit P. Johannes eine Exkursion ins Naturschutzgebiet im Rheindelta
24. September: Wandertag
26. September: Die 6. Klasse nimmt mit P. Prior Kolumban teil an der Eröffnung der Ausstellung „Niederländische Graphik der Gegenwart“
30. September: Die 4. Klasse besucht mit Prof. Oberhammer die Ausstellung „Die Indianer Nordamerikas“
2. Oktober: Schülervorstellung des Theaters für Vorarlberg: Jean Anouilh, „Becket oder Die Ehre Gottes“ (5.–8. Klasse)
9. Oktober: Die 2. Klasse besucht mit P. Prior Kolumban das Vorarlberger Landesmuseum
13. Oktober: Die 4. und die 8. Klasse besuchen mit Prof. Fetz und Prof. Gassner die Ausstellung „Leopold Fetz“
14. Oktober: Die 6. Klasse besucht genannte Ausstellung
15. Oktober: Die 5. und 7. Klasse besuchen diese Ausstellung
24. Oktober: Die 8. Klasse macht mit P. Johannes eine Exkursion in die Schneckenhöhle
27. Oktober: Die 8. Klasse besucht mit Prof. Fetz die Ausstellung „Klimt – Schiele“ in der Neufeldgalerie in Lustenau
28. Oktober: Die 6. Klasse besucht diese Ausstellung
29. Oktober: Die 7. Klasse besucht diese Ausstellung
5. November: 1. Maturantentag der Vorarlberger Volkswirtschaftlichen Gesellschaft
11. November: 2. Maturantentag der Vorarlberger Volkswirtschaftlichen Gesellschaft
14. November: Schulfilm für die 1. u. 2. Klasse: „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“
17. November: Schülervorstellung des Theaters für Vorarlberg: Beaumarchais, „Figaro“ (5. u. 6. Klasse)
- Die 8. Klasse besucht mit Prof. Fetz die Ausstellung „Markus Vallazza“
18. November: Die 6. Klasse besucht genannte Ausstellung
19. November: Die 5. und 7. Klasse besuchen diese Ausstellung
- Ein Teil der 6. Klasse macht mit P. Johannes eine Exkursion in die Schneckenhöhle
27. November: Schulfilm für die 3.–5. Klasse: „Zwei Freunde fürs Leben“
9. Dezember: Berufsberatung für die 4. Klasse
11. Dezember: Die 8. Klasse besucht mit Prof. Küng eine Landtagssitzung
23. Dezember bis 7. Jänner: Weihnachtsferien
7. Jänner: Elternsprechtag
26. bis 31. Jänner: Schiwoche für die 2. Klasse (Bizau), 3a und 3b Klasse (Laterns-Gapfohl), 5. Klasse (Latschau) und 6. Klasse (Idalpe, Ischgl)

27. Jänner: Die 8. Klasse besucht mit Prof. Gräf und P. Bernhard in Lindau eine Aufführung von Sophokles, „König Ödipus“ mit Ewald Balsler in der Titelrolle
29. Jänner: Schülervorstellung des Theaters für Vorarlberg: Schnitzler, „Anatol“ (7. und 8. Klasse)
2. Februar: Semesterkonferenz
3. Februar: Schulbuchkonferenz
- Die 6. Klasse besucht mit Prof. Fetz die Ausstellung „Paul von Rittinger“
4. Februar: Die 5. und 7. Klasse besuchen diese Ausstellung
6. bis 14. Februar: Verlängerte Semesterferien
23. Februar: Schitag der 4. Klasse (Mellau), 7. Klasse (Au) und 8. Klasse (Andelsbuch–Niedere)
27. Februar: Schulfilm für die 1. und 2. Klasse: „Der Zauberer Tschili-Tschala“
15. März: Die 6. Klasse besucht mit Prof. Fetz und Prof. Gassner die Ausstellung in der Neufeldgalerie: „Josef Hofer, Holzschnitte“
16. und 17. März: Die 7. und 8. Klasse besuchen diese Ausstellung
17. März: Schülervorstellung des Theaters für Vorarlberg: Reinhold Lenz, „Die Soldaten“
18. März: Religiöse Übungen der 2. Klasse
19. März: Religiöse Übungen der 4. Klasse
22. März: Religiöse Übungen der 3. Klasse
22. und 23. März: Religiöse Übungen der 8. Klasse
26. März: Schulfilm für die 7. und 8. Klasse „Faust“
1. April: Die 2. Klasse besucht mit P. Prior Kolumban die römischen Ausgrabungen in Bregenz
5. April: Die 8. Klasse besucht mit Prof. Fetz die Ausstellung „Tone Fink“
6. April: Die 6. Klasse besucht diese Ausstellung
7. April: Die 5. und 7. Klasse besuchen diese Ausstellung
7. und 8. April: Religiöse Übungen der 6. Klasse
9. April: Leutnant Wieser hält vor der 8. Klasse einen Vortrag über die Laufbahn eines Berufsoffiziers
22. April: LSI Hofrat Dr. Lutz besucht den Unterricht in einigen Klassen
6. und 7. Mai: Religiöse Übungen der 7. Klasse
10. Mai: Leutnant Wieser hält vor der 7. und 8. Klasse einen Vortrag über umfassende Landesverteidigung
13. Mai: P. Johannes macht mit der 8. Klasse eine Exkursion in die Brauerei Wieser, Lustenau
17. Mai: Dr. Wratzfeld besucht mit der 5. Klasse die Ausstellung „Bauten Roms auf Münzen“
- Die 8. Klasse besucht mit Prof. Fetz die Ausstellung „Künstler des Bodenseeraumes“
18. Mai: Prof. Oberhammer besucht mit der 5. Klasse die Werkstätten von Orgelbau Rieger in Schwarzach
25. Mai: Die 4. Klasse besucht mit Prof. Oberhammer die Ausstellung „Bauten Roms auf Münzen“
- Die 6. Klasse besucht mit Prof. Gassner die Ausstellung „Künstler des Bodenseeraumes“
26. Mai: Prof. Fetz besucht mit der 5. und 7. Klasse diese Ausstellung
28. Mai: Konferenz über voraussichtliche negative Beurteilungen am Jahresende (SchUG § 19, 4)
- Konferenz über die Zulassung zur Reifeprüfung

31. Mai bis 4. Juni: Schriftliche Reifeprüfung
22. Juni: Konferenz gemäß SchUG § 20, 6 über Berechtigung zum Aufsteigen
24. Juni: Wandertag
2. Juli: Jahresschlußkonferenz
5. und 6. Juli: Mündliche Reifeprüfung
6. Juli: Die 4. Klasse macht mit Prof. Oberhammer eine heimatkundliche Exkursion
- Die 5. Klasse macht mit Dr. Wratzfeld eine heimatkundliche Exkursion
9. Juli: Ende des Unterrichtsjahres

Reifeprüfung

Die schriftlichen Reifeprüfungen wurden vom 31. Mai bis 4. Juni abgehalten. Es konnten alle 17 Schüler der 8. Klasse antreten. Sie hatten folgende Themen zu bearbeiten:

Deutsch:

1. „Gibt es denn heute überhaupt etwas, das man ganz wichtig und groß nennen kann, um es mit aller Kraft zu verwirklichen?“
Nehmen Sie Stellung zu diesem Ausspruch aus dem Roman von Robert Musil: Der Mann ohne Eigenschaften.
2. Welche Dichtung regte Sie an zu einer Auseinandersetzung mit einer der Fragen, die uns heute bedrängen?
3. Universitätsprofessor Dr. Marian Heitger (Leiter des Pädagogischen Instituts der Universität Wien. Referat gehalten am 20. November 1975 im Sozialen Bildungshaus Lainz bei Wien) stellt am Ende seines Referats „Christliche Lehrer und Erzieher im Spannungsfeld der pluralistischen Gesellschaft“ folgende Forderung:
„Selbständige und selbständig denkende Menschen sind die einzige Möglichkeit, eine humane Gesellschaft zu entwickeln und zu erhalten.“
Wie urteilen Sie am Ende Ihrer gymnasialen Studienzeit über diese Forderung?
8 Maturanten wählten das erste, 2 das zweite und 7 das dritte Thema.

Englisch:

1. The generation gap: its manifestations and causes. What can be done about it?
2. Does civilization really mean progress? – Standard of living versus quality of life.
3. Discuss one of the plays performed by Vienna's English Theatre from these aspects: (a) plot (b) theme (c) performance!

Latein:

Cicero, de fin. III 63–65

Wer ist mein Nächster?

Thema: Welche Pflichten hat nach diesem Text der römische Bürger dem Staat gegenüber?

Griechisch:

Sophokles, König Ödipus, 924–949.

Mathematik:

- Löse die Gleichung
$$\frac{x^{\frac{11}{3}} - 3 \lg x}{10^{\sqrt[3]{10}}} = \frac{1}{\sqrt[3]{100}}$$
 in \mathbb{R} und überprüfe das Ergebnis durch eine Probe!
- Dreieck: A (6/-30), B (60/48), C (-12/24).
Der Inkreismittelpunkt, der Umkreismittelpunkt und der Schwerpunkt bilden ein Dreieck, dessen Flächeninhalt zu berechnen ist.
- Gegeben ist die Zahlenfolge $(a_n) = \left(\frac{3n-1}{4n+3} \right)$
 - Untersuche das Monotonieverhalten in dieser Folge (Beweis).
 - Wieviele Elemente dieser Folge sind kleiner als $\frac{18}{25}$?
 - Welche Zahl α ist Grenzwert der Folge?
 - Von welchem Index an liegen alle folgenden Elemente in der ε -Umgebung $U(\alpha; \varepsilon)$? Zum Beispiel $\varepsilon = \frac{1}{20}$?
- $y^2 = \frac{1}{2}x^3 - \frac{3}{2}x$ ist die erste Ableitung einer Funktionsgleichung.
 - Wie lautet die Funktionsgleichung, wenn der Punkt $P\left(\sqrt[3]{3} - \frac{1}{2}\right)$ auf dem Graph der Kurve liegt?
 - Berechne den Flächeninhalt jener Fläche, die vom Graph der Kurve und den Wendetangenten begrenzt wird!

Die mündlichen Prüfungen fanden am 5. und 6. Juli statt unter dem Vorsitz von Landesschulinspektor Hofrat Dr. Lutz. 16 Kandidaten wurden für reif erklärt. Christian Heim, Hansjörg Moriggl und Ferdinand Walser mit gutem Erfolg. Ein Kandidat wurde auf den Frühlingstermin zurückgestellt.

Mit 110 anderen Schülern nahm Thomas Heindl (2. Klasse) am Zeichenwettbewerb der Vereinigung Österreichischer Industrieller „Wohnen in Vorarlberg“ teil und kam unter die 20 Preisträger, die mit einem Elektronenrechner bzw. einer Instamatic-Kamera ausgezeichnet wurden. Einen Buchpreis erhielten Jürgen Frei, Karl Scheidbach und Gerhard Walter (alle 1. Klasse).

Sportbericht

Sport ist nicht Hauptsache. Sport ist aber auch nicht Nebensache. Sport ist Lebenssache. So hat einmal ein Journalist philosophiert. Und ich glaube, er hat den Nagel auf den Kopf getroffen. Gerade für den jungen Menschen ist Spiel und Bewegung für seine gesunde körperliche Entwicklung notwendig – eben Lebenssache.

So waren wir auch dieses Jahr wieder bemüht, Möglichkeiten für sportliche Betätigung zu bieten. Und diese Möglichkeiten wurden auch ausgiebig genutzt. Nicht nur im Schul- und Freizeitsport, sondern auch im Leistungssport hatten unsere Studenten die Möglichkeit ihre Kräfte zu messen. Zu unseren bisherigen Sparten: Fußball, Handball, Tischtennis, Leichtathletik kam heuer noch Schach.

Fußball: Unsere Schülermannschaft spielt im Meisterschaftsbetrieb des Vorarlberger Fußballverbandes in der Gruppe Rheintal I. Dazu der Trainer Klaus Henfle:

„Wie erwartet begann die Herbstrunde mit zwei Niederlagen, da Trainings- und Spielrückstand ganz erheblich waren. Die größte Überraschung dieser Vorrunde war aber der 4:3-Sieg gegen den Lokalrivalen Viktoria Bregenz, der zugleich der erste Sieg überhaupt war. Es folgten Siege gegen Hard, Lochau und Hörbranz, so daß man die Vorrunde mit 8 Punkten abschließen konnte. In der Rückrunde kamen in den ersten 3 Spielen gleich die schwersten Brocken auf uns zu. Viktoria Bregenz hatte sich inzwischen zum Meisterschaftsaspiranten gemausert, ebenso Götzis und der spätere Meister Lustenau. Diese drei Spiele gingen verloren. Die ersten Anzeichen eines Formanstieges zeigten sich im Spiel gegen den FC Lauterach, der Glück hatte, das für ihn schmeichelhafte 1:1 zu halten. Es folgten ein 1:1 gegen Schwarzach, ein 3:2 gegen Hörbranz, ein 2:2 gegen Kennelbach und als Abschluß ein kleines Schützenfest beim SV Lochau mit 5:0 Toren. Wir blieben also 6 Spiele ungeschlagen, was zeigt, daß man in der Mehrerrau immer noch Fußball spielen kann.“

Für den Herbst dieses Jahres haben wir auch eine Knabenmannschaft gemeldet und bereits vorbereitet. Wir lassen uns überraschen, was unsere Kleinsten zeigen werden.

Handball: Leider konnten wir in dieser Sparte unsere Jugend-A-Mannschaften nicht mehr beeinander halten. Spontan waren die Jüngeren bereit, eine Jugend C zu bilden. Helmut Lingenhel hat sich bereit erklärt, diese Neulinge unter seine Fittiche zu nehmen. Er meint: „Angefangen haben wir auf einem Schulturnier. Durch Training haben wir uns die Grundlagen für diesen Sport beigebracht. Leider wurde dann Sieg um Sieg durch fehlende Routine verschenkt. Auf dem Mittelschulturnfest erreichten wir aufgrund des schlechteren Torverhältnisses den 4. Platz. Doch im letzten Meisterschaftsspiel ging uns der Knopf auf, und wir landeten einen Sieg, der uns aber leider nicht mehr vom letzten Platz wegbrachte.“

Wir wünschen dieser jungen Mannschaft in der kommenden Saison viel Erfolg.

Tischtennis: Zwei Mannschaften, Jugend und Schüler, nahmen an den Vorarlberger Mannschaftsmeisterschaften teil. Sie konnten die Plätze vom letzten Jahr verteidigen. Die starken Mannschaften von Rollifix Dornbirn waren nicht zu bezwingen.

Eine willkommene Abwechslung war die Teilnahme an den Österreichischen DSG-Meisterschaften in Innsbruck, die jedoch keine vorderen Plätze brachte.

Leichtathletik: Wie letztes Jahr betreute auch dieses Jahr Prof. Oberhauser unsere Leichtathleten. In zielstrebigem Arbeit wurde weitergeführt, was letztes Jahr grundgelegt wurde. So konnten hervorragende Leistungen erbracht werden.

Schüler-Landesmeisterschaft:

Stabhoch:	1. Huber Fritz, 2,50 m 2. Henz Martin, 1,80 m
80 m Hürden:	2. Vetter Stefan, 13,9 Sek.
Speer:	4. Romagna Enrico, 34,14 m
2000 m:	3. Mathis Dietmar, 6:54,00 Min. 4. Ölz Christoph, 6:54,20 Min.
Kugel:	1. Romagna Enrico, 12,93 m 2. Vetter Stefan, 10,39 m
100 m:	3. Vetter Stefan, 12,7 Sek.
800 m:	3. Maier Roland, 2:18,7 Min.
Diskus:	1. Romagna Enrico, 37,04 m 2. Vetter Stefan, 28,51 m 3. Scheucher Joachim, 22,51 m
4 × 100 m:	1. DSG Mehrerau, 51,9 Sek. (Gstöhl, Vetter, Böhler, Maier)

Es konnten also bei dieser Landesmeisterschaft 4 Landesmeistertitel errungen werden!

IBL-Meisterschaft (Intern. Bodensee-LA):

Hammer:	1. Romagna Enrico, 31,52 m 2. Vetter Stefan, 21,73 m 3. Scheucher Joachim, 16,03 m
Diskus:	1. Romagna Enrico, 37,42 m 2. Vetter Stefan, 31,24 m 3. Scheucher Joachim, 20,32 m
Kugel:	1. Romagna Enrico, 12,75 m 2. Vetter Stefan, 10,76 m
80 m Hürden:	4. Vetter Stefan, 14,0 Sek.
Stabhoch:	3. Huber Fritz, 2,30 m 5. Henz Martin, 1,90 m
2000 m:	4. Mathis Dietmar, 6:49,2 Min. 5. Ölz Christoph, 6:50,6 Min.

Romagna Enrico konnte also 3 IBL-Meistertitel erringen.

Österreichische Meisterschaften:

Kugel:	1. Romagna Enrico, 13,27 m 9. Vetter Stefan, 10,65 m
Stabhoch:	9. Huber Fritz, 2,40 m
Weit:	5. Vetter Stefan, 5,48 m
2000 m:	15. Mathis Dietmar, 6:48,97 Min. 17. Ölz Christoph, 6:52,20 Min.

Speer:	10. Romagna Enrico, 35,66 m
800 m:	20. Mathis Bernard, 2:26,14 Min.
4 × 100 m:	5. DSG Mehrerau, 50,60 Sek.
Diskus:	2. Romagna Enrico, 37,24 m 6. Vetter Stefan, 33,46 m

Einen Österreichischen Staatsmeister haben wir in unseren Reihen.

VLV-Schülerrekorde:

Hammer:	Romagna, 31,52, bisher 22,98 m
Diskus:	Romagna, 40,08, bisher 38,48 m
3 × 1000 m:	Mathis D., Ölz Chr., Maier R., 9:10,7, bisher 9:23,2 Min.

Jugend-Meisterschaften:

Speer:	1. Spiegel Josef, 49,04 m
Kugel:	3. Romagna Enrico, 11,41 m
100 m:	3. Ledermüllner Hanno, 12,1 Sek.
Weit:	6. Ledermüllner Hanno, 5,58 m
200 m:	1. Ledermüllner Hanno, 24,6 Sek. 5. Spiegel Josef, 25,0 Sek.
Hammer:	2. Romagna Enrico, 29,72 m
Stabhoch:	3. Huber Fritz, 2,40 m 5. Ebster Martin, 2,20 m
Diskus:	2. Spiegel Josef, 32,98 m 6. Romagna Enrico, 28,82 m
4 × 100 m:	2. DSG Mehrerau, 48,2 Sek. (Gstöhl, Ledermüllner, Vetter, Spiegel)

Junioren-Meisterschaften:

Stabhoch:	2. Spiegel Josef, 3,10 m
4 × 100 m:	3. DSG Mehrerau, 50,0 Sek. (Berger, Summer, Spiegel, Ledermüllner)

IBL-Jugend B:

Stabhoch:	3. Spiegel Josef, 3 m
-----------	-----------------------

VLV-Jugend-B-Rekorde:

8-Kampf:	Spiegel Josef, 3878 Punkte
4 × 100 m:	DSG Mehrerau, 48,2 Sek. (Gstöhl, Ledermüllner, Vetter, Spiegel)

Wie Sie sehen, können wir auf unsere Leichtathleten stolz sein. Ich danke Prof. Oberhauser für seine uneigennützigem Arbeit, aber ebenso den Leichtathleten, die unseren Namen in die vordersten Reihen getragen haben.

Schach: Eine noch junge Disziplin in unseren Reihen. Die Voraussetzungen sind gegeben. Ich danke Harald Pöttinger, der sich um diese Disziplin besonders bemüht hat.

P. Nivard Huber

Klasse	Studentenafel									
	Ia	Ib	II	IIIa	IIIb	IV	V	VI	VII	VIII
Religion (Re)	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
Deutsch (D)	5	5	4	4	4	4	3	3	3	3
Englisch (E)	5	5	4+4	3	3	3	3	3	3	3
Latein (L)	—	—	—	5	5	5	5	3	3	3
Griechisch (G)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3
Französisch (F)	—	—	—	—	—	—	5	3+3	3	—
Geschichte (H)	—	—	3	2	2	2	2	2	2	2
Geographie (Gg)	2	2	2	2	2	2	2	3	2	2
Mathematik (M)	5	5	4	3	3	3	3	3	3	3
Naturgeschichte (Ng)	3	3	2	—	—	2	2	3	—	2
Physik (Ph)	—	—	2	2	2	2	—	2	3	3
Chemie (Ch)	—	—	—	2	2	—	—	—	2	2
Phil. Einführung (PE)	—	—	—	—	—	—	—	—	3	2
Bildn. Erziehung (BE)	2	2	2+2	2	2	2+2	2	2+2	2	2
Handarbeit (Ha)	—	—	2+2	—	2+2	—	—	—	—	—
Musikerziehung (ME)	2	2	2	1	1	1	1	1	—	—
Leibesübungen (Lü)	4	4	4	3	3	3	3	3	3	2
Freifächer										
Kurzschritt (Kz)	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—
Maschinenschreiben (MS)	—	—	—	2	2	—	—	—	—	—
Unverbindliche Übungen										
Literaturkunde										Mehrklassenkurs
Bühnenspiel										Mehrklassenkurs
Chorgesang										Mehrklassenkurs
Spielmusik										Mehrklassenkurs
Neigungsgruppe (Leichtathletik)										Mehrklassenkurs

Statistik

1. Zahl	Ia	Ib	II	IIIa	IIIb	IV	V	VI	VII	VIII	zus.
Zu Beginn 1975/76	21	21	37	18	20	32	23	29	22	17	240
Während des Jahres eingetreten	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Während des Jahres ausgetreten	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	21	21	37	18	20	32	23	29	22	17	240
2. Geburtsland	Ia	Ib	II	IIIa	IIIb	IV	V	VI	VII	VIII	zus.
Vorarlberg	17	19	27	14	18	25	17	16	13	11	177
Tirol	2	1	1	3	1	3	2	5	4	4	26
and. Bundesländer	1	—	2	—	—	—	2	—	—	—	5
BRD	—	1	6	—	—	3	—	8	5	—	23
Liechtenstein	—	—	—	—	1	—	1	—	—	2	4
Schweiz	1	—	1	1	—	1	1	—	—	—	5
	21	21	37	18	20	32	23	29	22	17	240
3. Muttersprache											
Deutsch											239
Holländisch											1

4. Religionsbekenntnis

Römisch-katholisch											240
5. Alter	Ia	Ib	II	IIIa	IIIb	IV	V	VI	VII	VIII	zus.
1965	11	11	—	—	—	—	—	—	—	—	22
1964	8	9	21	—	—	—	—	—	—	—	38
1963	2	1	10	8	8	—	—	—	—	—	29
1962	—	—	6	9	7	17	—	—	—	—	39
1961	—	—	—	1	4	12	8	—	—	—	25
1960	—	—	—	—	1	2	9	9	—	—	21
1959	—	—	—	—	—	1	4	13	7	—	25
1958	—	—	—	—	—	—	2	3	11	4	20
1957	—	—	—	—	—	—	—	4	4	7	15
1956	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	4
1955	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1
1954	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1
	21	21	37	18	20	32	23	29	22	17	240

6. Staatszugehörigkeit

	Ia	Ib	II	IIIa	IIIb	IV	V	VI	VII	VIII	zus.
Österreich	19	20	32	17	18	30	21	21	18	15	211
BRD	1	1	5	—	1	2	—	7	4	—	21
Liechtenstein	1	—	—	—	1	—	2	1	—	1	6
Niederlande	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1
Schweiz	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1
	21	21	37	18	20	32	23	29	22	17	240

Nachtrag zur Klassifikation 1974/75

	I	IIa	IIb	III	IV	V	VI	VII	VIII	zus.
Bewilligte Wiederholungsprüfungen	3	2	1	5	2	5	4	—	—	22
Bestanden	3	2	—	3	2	3	—	—	—	13
Nicht bestanden	—	—	1	2	—	2	4	—	—	9
Mit ausgezeichnetem Erfolg	1	3	4	—	—	2	—	—	—	2 12
Mit gutem Erfolg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3 3
Geeignet	34	23	23	33	29	27	22	17	13	221
Nicht berechtigt	—	—	1	3	—	3	4	—	—	11
	35	26	28	36	29	32	26	17	18	247

Leistungsbeurteilung am Ende des Schuljahres 1975/76

	Ia	Ib	II	IIIa	IIIb	IV	V	VI	VII	VIII	zus.
Ausgezeichneter Erfolg	1	—	—	1	1	2	1	3	1	—	10
Guter Erfolg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	3
Berechtigt zum Aufsteigen	17	19	29	10	16	26	15	21	18	14	185
Wiederholungsprüfung	2	1	8	6	3	3	7	5	3	—	38
Nicht berechtigt	1	1	—	1	—	1	—	—	—	—	4
	21	21	37	18	20	32	23	29	22	17	240

Verzeichnis der Schüler

Die Namen der ausgetretenen Schüler sind eingeklammert. Der Stern bedeutet sehr gut geeignet. Die Ortsnamen bedeuten Geburts- und Wohnort.

1.a Klasse: 21 Schüler

Abbrederis Philip, Höchst, Bregenz	Giesinger Günther, Bregenz, Hörbranz
* Albrecht Peter, Bregenz, Hörbranz	Greißing Markus, Bregenz,
Bayer Alexander, St. Gallen, Lustenau	Hohenweiler
Behrens Walter, Dornbirn, Vandans	Hämmerle Hannes, Bregenz, Dornbirn
Bernard Reinold, Ludesch	Hefel Christian, Bregenz, Lauterach
Bösch Alfred, Bregenz, Hörbranz	Heinold Joachim, Mittelberg
Büchel Martin, Leoben, Schellenberg	Knall Stefan, Bludenz, Stallehr
Drexel Christian, Bregenz	Kössler Markus, Zams, St. Anton
Falkner Hannes, Innsbruck, Sölden	Lebernegg Jürgen, Dornbirn
Frei Jürgen, Dornbirn, Hard	Leu Christof, Wald a. A.
Gailberger Michael, Lustenau, Götzis	Lingg Bernt, Bregenz, Schwarzach

1.b Klasse: 21 Schüler

Mathis Michael, Bregenz	Niederwangen
Mathis Werner, Hard	Salzmann Peter, Bregenz, Dornbirn
Melk August, Lustenau, Frastanz	Scheidbach Armin, Feldkirch
Mennel Christof, Bregenz Hard	Scheidbach Karl, Feldkirch
Messmer Michael, Bregenz, Schruns	Scheucher Thomas, Dornbirn,
Meusburger Christian, Hard, Bregenz	Lauterach
Miessgang Martin, Hard	Schneeweiss Gerhard, Bregenz
Miller Werner, Dornbirn, Rankweil	Seiner René, Dornbirn
Oberhauser Christoph, Dornbirn,	Spiegel Erich, Dornbirn
Alberschwende	Stadelmann Reinhard, Dornbirn
Pehr Alexander, Bregenz	Ventura Dominik, Bregenz, Hard
Rehle Christian, Leutkirch,	Walter Gerhard, Galtür

2. Klasse: 37 Schüler

Amann Klaus, Wiesbaden, Nenzing	Scheidegg
Assmann Martin, Bludenz, Nenzing	King Robert, Bregenz
Bale Michael, Bludenz, Feldkirch	Klementi René, Bregenz
Benedikt Martin, Klagenfurt, Konstanz	Knall Wolfram, Bludenz, Stallehr
Berthold Markus, Bludenz, Stuben	Leu Andreas, Wald a. A.
Bilger Peter, Feldkirch, Stuben a. A.	Lins Michael, Feldkirch, Bregenz
Böhringer Alfred, Garmisch, Lochau	Loacker Günther, Klaus
Bösch Renato, Lustenau	Marth Wolfgang, Bludenz, St. Anton
Büchel Robert, Leoben, Schellenberg	Matt Otto, Bregenz
Depaoli Robert, Aarau, Hard	Messerle Bernd, Dornbirn, Wolfurt
Ebster Markus, Bludenz, St. Anton	Metzger Joachim, Mittelberg, Riezlern
Galehr Johannes, Hard, Bregenz	Rohner Felix, Bregenz, Hard
Gorbach Helmut, Höchst,	Rusch Christoph, Bregenz,
Feldkirch-Gisingen	Alberschwende
Hatz Manfred, Hohenems, Altach	Schellinger Alfons, Amtzell
Hefel Wilfried, Bregenz, Lauterach	Schneider Helgar, Dornbirn, Höchst
Heinold Thomas, Kassel, Riezlern	Schulz Hanno, Dornbirn
Huber Andreas, Dornbirn	Vogler Oliver, Leutkirch, Hohenems
Kalny Franz, Hohenems, Altach	Weber Klaus, Bregenz, Götzis
Karg Christian, Lindenberg,	Wolff Manfred, Bregenz, Hard

3.a Klasse: 18 Schüler

Bargehr Martin, Lugano, Dornbirn	Immler Roland, Bregenz
Bertsch Erich, Lustenau	Kispert Andreas, Bregenz
Dablander Ralph, Bregenz, Bludenz	Knill Hans Peter, Bregenz
Durrer Peter, Lustenau	Kuen Erich, Innsbruck, Ötz
* Erhard Andreas, Schruns, Silbertal	Küng Armin, Bregenz, Wolfurt
Gorbach Elmar, Bregenz, Lochau	Ladstätter Harald, Lustenau
Grabher Dietmar, Hard, Feldkirch	Langer Christian, Innsbruck
Halsegger Alexander, Bregenz	Marth Anton, Innsbruck, St. Anton
Immler Jürgen, Bregenz	Mathis Bernhard, Dornbirn

3.b Klasse: 20 Schüler

Caracristi Peter, Bregenz, Wolfurt	Schweizer Michael, Dornbirn
Mayer Martin, Höchst, Götzis	Siegel Andreas, Bregenz, Fußach
Miller Günter, Feldkirch, Rankweil	Thaler Thomas, Hard
Miller Knut, Dornbirn, Rankweil	Thurner Peter, Bregenz, Hard
* Ölz Christof, Lustenau, Dornbirn	Tommasi Manuel, Innsbruck
Ölz Michael, Lustenau, Dornbirn	Vonbank Johannes, Bregenz, Schruns
Sandner Daniel, Bregenz	Vonbank Thomas, Bludenz, Warth
Scheidbach Hubert, Feldkirch	Wanger Thomas, Vaduz, Schaan
Schertler Siegfried, Hard, Lauterach	Willinger Erich, Dornbirn, Rankweil
Scheucher Joachim, Dornbirn,	Winsauer Peter, Dornbirn
Lauterach	

4. Klasse: 32 Schüler

Bayer Josef, Lustenau	Loacker Norbert, Feldkirch
Berger René, Dornbirn	Lorenz Gottlieb, Zams, Galtür
* Berthold Hannes, Bludenz,	Maier Roland, Bregenz
Stuben a. A.	Marte Andreas, Bregenz
Böhler Richard, Bregenz, Wolfurt	Mathis Dietmar, Bregenz, Hohenems
Bösch Harald, Lustenau, Fußach	* Nußbaumer Thomas, Dornbirn
Diem Günther, Bregenz	Riedmann Thomas, Dornbirn,
Ebster Martin, Bludenz, St. Anton a. A.	Lustenau
Gstöhl Andreas, Dornbirn	Röhrle Mathias, Nonnenhorn,
Helbock Christian, Bregenz	Wangen i. Allgäu
Henz Martin, Lustenau	Romagna Enrico, Feldkirch
Huber Friedrich, Zams, St. Anton a. A.	Saager Stefan, Haan, Dornbirn
Kaufmann Georg, Immenstadt,	Schulz Gerhard, Dornbirn
Mittelberg	Sinz Hardy, Zürich, Lustenau
Kerber Michael, Bludenz, Lech	Tommasi Diego, Innsbruck
Lau Markus, Bregenz, Lochau	Tribus Martin, Dornbirn
Ledermüllner Hanno, Lustenau,	Vetter Stefan, Lustenau
Dornbirn	Weishäupl Michael, Hard, Lech
Loacker Albert, Feldkirch	

5. Klasse: 23 Schüler

Abbrederis Vincent, Bregenz	Fischnaller Gerold, Bregenz,
Beck Christian, Vaduz, Planken	Lauterach
Bernard Walter, Bludenz, Ludesch	Fraihns Peter, Bregenz
Brändle Gunther, Hohenems,	Hämmerle Michael, Hard, Bregenz
Rankweil-Brederis	Hofbauer Gerhard, Innsbruck
Egle Helmut, Dornbirn, Götzis	Huber Walter, Sulzberg
Fessler Peter, Feldkirch, Dornbirn	Lerchenmüller Christof, Bregenz
Fink Pius, Bregenz, Bezau	Matt Martin, Grabs, Schaan

Melichar Peter, Dornbirn
Natter Günter, Dornbirn
Oberhauser Manfred, Feldkirch,
Götzis
* Pöttinger Harald, Grieskirchen,
Bregenz

Sonderegger Alfons, Serfaus, Galtür
Spiegel Josef, Dornbirn
Summer Michael, Wien, Götzis
Wachter Peter, Bludenz
Zerlauth Karlheinz, Feldkirch

6. Klasse: 29 Schüler

Amann Hans, Straubing, Sonthofen
Anwander Christoph, Lindau,
Schwieberdingen
Blum Gerald, Höchst, Fußach
Burkart Edgar, Immenstadt
Eisele Wilfried, Lustenau
Elsässer Walter, Bregenz
Fenkart Werner, Hohenems,
Schildgen
Grabher Heinz, Dornbirn
Hartmann Dietmar, Lustenau
Helmreich Klaus, Immenstadt
Henselmann Claus, Ulm, Laiz
Hoffmann Hasso Peter, Konstanz
* Kapeller Alexander, Bregenz, Hard
Kärn Daniel, Konstanz
Lutz Peter, Breitenwang,
Lech-Aschau

Martinelli Peter, Hard, Bregenz
Matt Thomas, Feldkirch, Mauren
* Moriggl Bernhard, Breitenwang,
Tannheim
Oberhauser Christoph, Andelsbuch
Rohner Rudolf, Dornbirn, Fußach
Schwendinger Peter, Dornbirn
Sterzinger Hubert, Innsbruck
Stöckler Stefan, Dornbirn, Hittisau
Sutterlütti Alwin, Alberschwende,
Feldkirch
Sutterlüty Erich, Lustenau, Lech
Széchényi Josef Andreas, Innsbruck
Winkler Thomas, Landeck
* Zauner Wolfgang, Dornbirn
Zoll Adolf, Laiz

7. Klasse: 22 Schüler

Begle Wolfgang, Dornbirn, Nenzing
Bickel Wolfgang, Warth
Boch Manfred, Dornbirn
Brandtner Markus, Bludenz
Burkart Ralf, Immenstadt
Henle Klaus Peter, Neckarsulm
Hofer Gerhart, Dornbirn, Götzis
Kaltenbrunner Thomas, Dornbirn
Kaufmann Günter, Bezau
Kessler Christoph, Oberstdorf,
Hirschegg
Ladstätter Michael, Innsbruck
Lingenhel Helmut, Bregenz, Dornbirn

Lingg Helmut, Mittelberg, Riezlern
Lingg Walter, Au
Mähr Peter, Bregenz, St. Anton a. A.
Milohnic Peter, Bregenz
Oberhauser Wolfgang, Feldkirch,
Götzis
Pezzei Christoph, Innsbruck, Zams
Röhrle Andreas, Nonnenhorn,
Wangen
* Schilling Konstantin, Tübingen,
Bildstein
Walser Friedrich, Zams, Ischgl
Walser Otto, Zams, Ischgl

8. Klasse: 17 Schüler

Bonetti Bruno, Hard
Ender Wilfried, Dornbirn
Fitz Reinhard, Lustenau
Haller Christof, Mittelberg, Riezlern
Haller Klaus, Mittelberg, Riezlern
Heim Christian, Oberstdorf, Riezlern
Hiltpolt Christian, Innsbruck, Seefeld
Mangeng Wolfgang, Dornbirn, Schaan
Moriggl Hansjörg, Breitenwang,
Tannheim

Oberhauser Jakob, Bregenz,
Andelsbuch
van Odijk Patrick, Ravensburg
Peter Martin, Lustenau, Höchst
Rhombert Hanno, Dornbirn
Thurnher Christof, Dornbirn,
Hohenems
Walser Ferdinand, Silz
Walter Herbert, Innsbruck
Wanger Markus, Feldkirch, Schaan

Herausgegeben von der Abtei Mehrerau
Schriftleiter: Dr. P. Adalbert Roder

Druck:
Vorarlberger Graphische Anstalt Eugen Ruß & Co., Bregenz